

# Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

81. Jahrgang / Nr. 36

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel &amp; Co. AG

Schopfägässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.- jährlich

Gemeindeausgabe Nr. 7/2002

**Umwelt: Radongrenz-  
werte werden in Riehen  
teilweise überschritten**

SEITE 2

**Spielobjekte: Neue  
Sonderausstellung  
im Spielzeugmuseum**

SEITE 3

**Bücherzettel: Spiegel-  
bilder des Lebens in  
Realität und Fiktion**

SEITE 7

**Debatte: Einwohnerrat  
übt harsche Kritik am  
Kanton und der Stadt**

SEITEN 9/10

**Sport: Klubmeister-  
schaften der Rieherer  
Tennisvereine**

SEITE 17

**GESUNDHEITSWESEN** Grossteil der Rieherer Ärzte tritt aus HMO-Gesundheitsplan aus

## «Das Modell funktioniert nicht»

**Sechs von sieben Ärzten in Riehen haben ihren Vertrag mit dem HMO-Gesundheitsplan auf Ende 2002 gekündigt. Dies hat Auswirkungen auf rund 700 Patientinnen und Patienten: Sie müssen entweder das Krankenkassenmodell oder den Hausarzt wechseln.**

JUDITH FISCHER

«Der administrative Aufwand ist zu gross geworden. Wir bekommen jeden Tag an die sieben Meter Faxpapier vom HMO-Gesundheitsplan, in denen wir zu Kostenabklärungen aufgefordert werden», sagt der Arzt Werner Altorfer. Werner Altorfer führt zusammen mit Pierre Périat und Ruth Riner die Gruppenpraxis in den Neumatten 63 in Riehen. Auf Ende Jahr haben die Ärztin und die beiden Ärzte – alle Allgemeinpraktiker FMH – ihren Vertrag mit dem HMO-Gesundheitsplan (HMO = Health Maintenance Organization) gekündigt. Wie Altorfer, Périat und Riner haben auch die Rieherer Ärzte Theo Matter (Allgemeinmedizin FMH, Praxis Bahnhofstrasse 63), Werner Zimmermann (Innere Medizin FMH, Praxis Bahnhofstrasse 63) sowie Silvia Blatti (Allgemeinmedizin FMH, Praxis Rauracherstrasse 44) ihre Verträge mit dem HMO-Gesundheitsplan gekündigt. Damit bleibt als einziger Arzt in Riehen, der seinen Vertrag mit dem HMO-Gesundheitsplan auf Ende Jahr nicht gekündigt hat, Dominik Schnyder (Allgemeinpraktiker FMH, Praxis Aeussere Baselstrasse 107) übrig.

### Wechsel nötig

Pech für die HMO-versicherten Patientinnen und Patienten der sechs abtrünnigen Ärztinnen und Ärzte, insgesamt zwischen 700 und 800 an der Zahl. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als entweder das Versicherungsmodell oder ihren Hausarzt zu wechseln. Mit einem Brief von ihren Ärztinnen und Ärzten einerseits und vom HMO-Gesundheitsplan andererseits wurden sie über diese Tatsache informiert. – Haben die Ärztinnen und Ärzte damit nicht einen Vertrauensbruch gegenüber ihren Patientinnen und Patienten begangen? – Nein, wehren Werner Altorfer, Pierre Périat, Ruth Riner und Theo Matter im Gespräch mit der RZ ab. Es sei kein Ver-



**Die HMO-Gemeinschaftspraxis in Basel bleibt bestehen, doch in Riehen kehren sechs Ärzte dem HMO-Gesundheitsplan den Rücken.**

Foto: Philippe Jaquet

trauensbruch und keine Protestaktion, sondern vielmehr Ausdruck eines Unbehagens. «Das Modell kann nicht funktionieren.» Es habe nur so lange funktioniert, als sich vor allem junge, gesunde Leute mit dem HMO-Versicherungsmodell versichern liessen. Mit der Zunahme von kranken Versicherten sei es finanziell aber immer schlechter dastanden.

### HMO-Modell

Der HMO-Gesundheitsplan bietet in Zusammenarbeit mit den Krankenkassen ÖKK, Helsana, Concordia, CSS, KBV und Wincare eine HMO-Krankenversicherung an. Diese Versicherung ist eine Form der obligatorischen Krankenversicherung, mit der sich die Versicherten verpflichten, ihre gesamte medizinische Versorgung über einen Hausarzt koordinieren zu lassen. Als der HMO-Gesundheitsplan vor 11 Jahren ins Leben gerufen wurde, konnte man diese Hausärzte nur in einer speziellen HMO-Gruppenpraxis in Basel konsultieren. Seit 1994 gehören neben der HMO-Gruppenpraxis, die heute an der Sternengasse lokalisiert ist, auch freipraktizierende Ärzte zum Netz. Diese freipraktizierenden Ärzte haben sich unter dem Namen «Vipa» (Verein Individual Practice Association) zusammengeschlossen. Mit der HMO-Krankenversicherung geben die Versicherten die Freiheit auf, nach eigenem Gutdünken Spezialisten aufzusuchen. Dafür geniessen sie eine Prämienreduktion von bis

zu 25 Prozent. Behandlungen bei Spezialisten werden von der Krankenversicherung nur übernommen, wenn sie auf Überweisung durch den Hausarzt erfolgten. Durch dieses so genannte «Gatekeeper»-System sollen unnötige respektive doppelt durchgeführte Untersuchungen vermieden und damit die Kosten im Gesundheitswesen gesenkt werden. Insgesamt gibt es im Kanton Basel-Stadt etwa 18'000 HMO-Versicherte, davon wohnen etwa 2200 in Riehen, ein Grossteil von ihnen hat den Hausarzt in Basel. Unter diesen 2200 wiederum sind viele Kinder, die den Kinderarzt als Hausarzt behalten können. Zurzeit gehören in Basel und Riehen 76 Hausärztinnen und Hausärzte dem HMO-Netz an. Diese Zahl reduziert sich per Ende Jahr mit dem Austritt der besagten sechs Ärztinnen und Ärzte aus Riehen auf 70, aus Basel sind keine Austritte bekannt. Der HMO-Gesundheitsplan rechnet aber mit einem Zutritt neuer Ärzte.

### Gegen «Equam»

Als konkreten Anstoss für ihren Austritt nennen die Rieherer Ärztinnen und Ärzte nebst der allgemeinen Unzufriedenheit mit dem administrativen Aufwand einen Mehrheitsbeschluss des Vereins «Vipa». Dieser hat beschlossen, dass in den HMO-Arztpraxen das Qualitätszertifizierungssystem «Equam» eingeführt werden müsse, dass die Ärzte über die bereits von der Vereinigung FHM verlangten Fortbildungen hinaus weitere Fortbildungen absolvieren, sich

in Qualitätszirkeln mit ausschliesslich HMO-Ärzten treffen müssten und die Diagnose auf den Krankenrechnungen festhalten müssten. Mit diesen Massnahmen werde in die Struktur des medizinischen Tagesablaufes eingegriffen, erklären die austretenden Ärztinnen und Ärzte. Ähnlich äussert sich Dominik Schnyder, der nichts vom Austritt der übrigen Rieherer Ärzte und offenbar auch nichts vom Mehrheitsbeschluss der «Vipa» gewusst hatte und dem HMO-Gesundheitsplan vorläufig noch treu ist. Auch er klagt über den hohen administrative Aufwand und meint: «Ich würde mich weigern, weiter beim HMO-Gesundheitsplan mitzumachen, wenn der HMO-Gesundheitsplan eigene Qualitätskontrollen in den Praxen durchführen würde. Das ginge mir eindeutig zu weit.»

### Wie wird Aufwand entschädigt?

Anders als die austretende Ärztegruppe in Riehen glaubt der Arzt Thomas Grüninger, Geschäftsführer des HMO-Gesundheitsplanes sowie Arzt in der HMO-Gemeinschaftspraxis in Basel, weiterhin an den Erfolg des HMO-Modells. Er räumt zwar ein, dass der administrative Aufwand insbesondere für die HMO-Ärzte in der freien Praxis hoch sei und finanziell kaum entschädigt werde. Die Entschädigung müsse deshalb anderer als finanzieller Art sein, meint er. Beispielsweise in der Aufwertung der Rolle des Allgemeinarztes. Thomas Grüninger begrüsst denn auch die Einführung des Qualitätszertifizierungssystems «Equam». Damit könne man von der Kostendiskussion weg hin zur Qualitätsdiskussion kommen. Weil ein solches Zertifizierungssystem für die Ärzte aber noch ganz neu sei, mache es ihnen Angst.

Anderer Ansicht sind Werner Altorfer, Pierre Périat und Ruth Riner von der Gruppenpraxis in den Neumatten: «Wir sind für Qualitätsförderung auf freiwilliger Basis, aber gegen verordnete Qualitätsmessungen.» Gleichzeitig wollen sie aber das Gerücht entkräften, dass sie sich wegen des Bewilligungsstopps für neue Arztpraxen als etablierte Ärzte um Patientenzahlen und Rentabilität der Praxis keine Sorgen machen müssten. Hingegen erklärt Pierre Périat: «Wir sind selbstbewusst. Wir haben es nicht nötig, dass man uns drückt. Wir haben uns immer um Qualität bemüht.»

**MOBILFUNK** Entscheide zu den umstrittenen Mobilfunkanlagen beim Bettinger Schiessstand und am Lettackerweg in Riehen

## Dicke Post von «orange» für Bettingen

**«orange communications» zeigt in Bettingen die Zähne und rekurriert gegen die Ablehnung ihres Baugesuches zur Erstellung einer neuen Mobilfunkantennenanlage. Dem Bettinger Gemeinderat wirft sie vor, gegen das Prinzip des Vertrauensschutzes verstossen zu haben. Auch in Riehen breitet sich «orange» weiter aus.**

JUDITH FISCHER

Einst schien alles im Butter. Der Gemeinderat von Bettingen hatte sich mit dem «orange communications», die nicht locker liess, in Bettingen einen Standort zum Erstellen einer Mobilfunkantennenanlage zu suchen, geeinigt: Am Bückenweg beim Bettinger Schiessplatz könnte ein solcher Standort sein. Doch mit der Einigkeit zwischen der «orange» und den Bettingern war es dann bald vorbei.

Zum einen wehrten sich viele Bettinger Einwohnerinnen und Einwohner mit Einsprachen gegen das Bauvorhaben. Und zum anderen stellten sich auch der Gemeinderat sowie die Feldschützen Bettingen – letztere als Grundeigentümer – quer. Der Gemeinderat argumentierte, dass er zwar Ja gesagt habe zum Standort, nicht aber zu einer überdimensionierten Antenne mit der von «orange» geplanten Leistung (11'000 Watt) und Höhe (30 Meter). Die Feldschützen ihrerseits kündigten den mit «orange» abgeschlossenen Vertrag zur Erstellung der Mobilfunkanlage auf ihrem Grundstück. Im weiteren Verlauf verweigerte der Gemeinderat das Erteilen einer Ausnahmebewilligung. Eine solche wäre für die Baubewilligung nötig gewesen, weil der anvisierte Standort in der Grünzone liegt. Wegen dem Fehlen dieser Ausnahmebewilligung sowie dem Fehlen einer weiteren Ausnahmebewilligung des

Forstamtes beider Basel war die rechtliche Lage für das Bauinspektorat klar: Das Baugesuch musste abgelehnt werden. Diesen Entscheid will «orange» nun aber nicht akzeptieren und hat Ende August gegen den Baurekurs Rekurs eingereicht. Dieser wird von der Baurekurskommission des Kantons Basel-Stadt zu prüfen sein.

«orange» bringt im dicken, über 20-seitigen Rekurs schreiben, das nebst der Baurekurskommission diese Woche auch den privaten Einsprechern in Bettingen zugeschiedt wurde, verschiedene Argumente vor. Zum einen beruft sich «orange» auf das Fernmeldegesetz, das flächendeckende Mobilfunkabdeckung verlange, sowie die NISV-Verordnung, die eingehalten sei. Zum anderen erinnert «orange» an die ursprünglichen Vereinbarungen mit dem Gemeinderat Bettingen. Mit seiner späteren Stellungnahme verstosse dieser gegen den

Grundsatz des Vertrauensschutzes. Er habe «orange» bestätigt, dass er mit der geplanten Antenne einverstanden sei. Darauf habe sie sich verlassen und das Baugesuch eingereicht. Ihr sei dabei ein beträchtlicher Aufwand entstanden und sie behalte sich vor, die Gemeinde für allenfalls in diesem Zusammenhang entstandene Kosten und den durch die Verfahrensverzögerung entstehenden entgangenen Gewinn haftbar zu machen, droht «orange».

Bereits erfolgreich war «orange» in Riehen. Dort hatte der Gemeinderat Riehen gegen die erteilte Baubewilligung für eine Mobilfunkanlage am Lettackerweg 144 Rekurs eingereicht. Der Rekurs wurde nun aber abgewiesen. Trotzdem werde sich Riehen gegen weitere Mobilfunkanlagen wehren, solange kein Standortkonzept vorliege und solange ihre Unschädlichkeit nicht bewiesen sei, beteuert Gemeindepräsident Michael Raith.

## EDITORIAL

### Der Sonderfall Basel

*In der letzten Verfassungsratssitzung konnte man es wieder hören: Es gehe Riehen immer nur ums Geld, der vom Volk nun endlich abgeschaffte «kurilige Sonderfall» einer Gemeinde, die ihren eigenen Steuertarif gestalten könne, dürfe auf keinen Fall wieder eingeführt werden, Riehen versuche ständig, sich Privilegien zu sichern.*

*Ist es ein Privileg, jahrzehntelang auf ein Schulhaus warten zu müssen, dessen Bedarf sich in der Anzahl der benötigten Schulcontainer, die die Schulareale vorstellen, manifestiert, und dann schliesslich ein Projekt ohne Aula bewilligt zu bekommen, weil sich die Gemeinde weigert, eine Kantonsaufgabe mit Gemeindegeldern zu bezahlen? Und wer denkt da «nur ans Geld», wenn sich der Kanton weigert, Versicherungsmehrkosten für ein Spital zu übernehmen, dessen volles Betriebsdefizit die Standortgemeinde schon seit Jahren alleine trägt, und dies mit der Begründung, man beteilige sich nicht an den unerwarteten Mehrkosten, gerade weil der Kanton schon bisher nichts für das Spital bezahlt habe? Das sind nur zwei aktuelle Beispiele.*

*Es ist traurig genug, dass der Kanton seine Macht immer wieder ausnutzt, um sich davor zu drücken, Kantonsaufgaben nicht nur in der Stadt, sondern auch in seinen Landgemeinden speditiv und ordentlich zu erfüllen. Geradezu tragisch und grotesk ist es, dass man dies in der Stadt nicht einmal zu realisieren scheint.*

*Solange es der Verfassungsrat nicht zustande bringt, über seinen Schatten und seine Mehrheitsverhältnisse zu springen, droht die neue Kantonsverfassung eine Totgeburt zu werden. Der Kanton Basel-Stadt krankt daran, dass sich die Stadtbevölkerung und viele Verantwortliche nicht bewusst sind, dass sie überhaupt Landgemeinden haben und dass diese nicht dieselben Bedürfnisse haben wie die Zentrumsstadt Basel. Nur wenn die Stadt Basel zur eigenständigen Gemeinde wird, kann Licht ins Dunkel der Verflechtungen zwischen Stadt und Kanton kommen.*

*Ich frage mich, wie sich der Sonderfall Basel – die einzige Schweizer Stadt ohne eigene Körperschaft – eigentlich rechtfertigen lässt. Nur mit einer ehrlichen Analyse der Kosten der Stadt Basel als eigenständige Gemeinde sehe ich Chancen auf Besserung für den finanziellen Sanierungsfall Basel. Die Stadt soll ihre Bedürfnisse formulieren, die Kosten dafür ausweisen, die entsprechenden Leistungen beim Kanton bestellen und die entsprechenden Kosten bezahlen. Und sie soll ihren Mitgemeinden Riehen und Bettingen jene Freiheiten zugestehen, die es ihnen erlauben, in ihrer gewonnenen Selbstständigkeit noch stärker zu werden und ihrem grossen Bruder letztlich besser, wirkungsvoller und auch mit mehr Freude unter die Arme zu greifen.*

Rolf Spriessler

Reklameteil

## Gemeinde Riehen



**Beschluss des Einwohnerrats betreffend Nachtragskredit zum Globalkredit an das Gemeindespital für die Jahre 2001 bis 2003 für die Finanzierung der stationären Behandlung von Halbprivat- und Privatpatienten**

«Der Einwohnerrat bewilligt auf Antrag des Gemeinderats für die Finanzierung der stationären Behandlung von Halbprivat- und Privatpatienten einen Nachtragskredit von Fr. 2'881'589.– zum Globalkredit an das Gemeindespital Riehen für die Jahre 2001 bis 2003. Dieser Beschluss wird publiziert.»

Riehen, den 28. August 2002

Im Namen des Einwohnerrats  
Der Präsident: *Werner Mory*  
Der Sekretär: *Andreas Schuppli*

**Beschluss des Einwohnerrats betreffend Aufhebung der Disziplinarkommission**

«Der Einwohnerrat beschliesst auf Antrag des Gemeinderats und auf Grundlage des neuen Personalrechts der Gemeindeverwaltung Riehen die Aufhebung der Disziplinarkommission per sofort.

Dieser Beschluss wird publiziert.»

Riehen, den 28. August 2002

Im Namen des Einwohnerrats  
Der Präsident: *Werner Mory*  
Der Sekretär: *Andreas Schuppli*

**Beschluss des Einwohnerrats zum Bericht des Einwohnerrats zum Anzug Walter J. Ziegler betreffend Bildung einer Spezialkommission «Gemeindeautonomie und Aufgabenteilung Riehen-Basele»**

«Der Einwohnerrat setzt auf Antrag seines Büros eine Spezialkommission

«Gemeindeautonomie» ein. Gewählt sind folgende 7 Mitglieder:

- *Niggi Benkler*
- *Conradin Cramer*
- *Karl Ettl*
- *Siegfried Gysel*
- *Franz Osswald*
- *Thomas Strahm*
- *Walter Ziegler*

Riehen, den 28. August 2002

Im Namen des Einwohnerrats  
Der Präsident: *Werner Mory*  
Der Sekretär: *Andreas Schuppli*

## Gemeinde Bettingen



### Verhandlungen des Gemeinderates

Der Gemeinderat hat an seinen Sitzungen im August 2002 wie folgt beschlossen:

- Die Jahrhundertüberschwemmungen in Deutschland und den Ostblockstaaten veranlassten den Gemeinderat, über die Glückskette einen Betrag von Fr. 10'000.– zu spenden.
- Frau Annemarie Marbet wurde als Nachfolgerin von Frau Cathrin Loosli als Ressortleiterin Kanzlei/Administration gewählt. Sie wird ihre Stelle am 16. September 2002 antreten.
- Mit der Gemeinde Safien, welche bereits während mehreren Jahren finanziell unterstützt worden ist, wurde ein Zusammenarbeitsvertrag abgeschlossen und vereinbart, dass jährlich ein Betrag von in der Regel Fr. 30'000.– als Unterstützungsleistung veranschlagt wird.
- Claire Trächslin, Gaby Ess, Roger Bloch, Alfred Mock und Robert Völker wurden in das Beratungsorgan für strategische Fragen gewählt.

*Gemeinderat Bettingen*

**UMWELT** Neue Radonmessungen in Riehen und Bettingen

# Grenzwerte in Einzelfällen massiv überschritten



Mit solchen Dosimetern wurde in den letzten Monaten in rund 260 Liegenschaften in Riehen und Bettingen die Radonkonzentration ermittelt. Dabei wurde der zulässige Grenzwert in Einzelfällen deutlich überschritten. Foto: RZ-Archiv

**In den vergangenen Monaten wurde auf Veranlassung des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) bzw. des Kantonalen Labors Basel-Stadt in zahlreichen Liegenschaften in Riehen und Bettingen die Konzentration des Krebs erregenden Edelgases Radon gemessen. Dabei haben sich die im vergangenen Jahr bei Messungen ermittelten Ergebnisse bestätigt.**

DIETER WÜTHRICH

Im November vergangenen Jahres wurde die Bevölkerung der beiden Landgemeinden durch eine Meldung des Kantonalen Labors aufgeschreckt, wonach an einigen Standorten in Riehen und Bettingen die Konzentration des Krebs erregenden Edelgases Radon die zulässigen Grenzwerte teilweise massiv überschritten habe (die RZ berichtete damals ausführlich darüber). Dies hatten Messungen ergeben, die das Kantonale Labor im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit durchgeführt hatte. Schon damals wurden weitere Messungen angekündigt und die Liegenschaftsbesitzer zur Mitarbeit aufgefordert. Die Gemeinde Riehen lud die Bevölkerung in der Folge zu einer Informationsveranstaltung ein, an der für 30 Franken so genannte Dosimeter zur Feststellung der Radonkonzentration angeboten wurden. Mit diesen Dosimetern konnten die Hausbesitzer dann während dreier Monate die Radonkonzentration in ihrer Liegenschaft erfassen. Anschliessend sollten die Filmspulen ähnlichen Messgeräte zur Auswertung an das Kantonale Labor zurückgeschickt werden.

#### Erhöhte Werte vor allem im Dorfkern

Mitte dieser Woche hat nun das Kantonale Labor in einem Mediencommuniqué über die jüngsten Messergebnisse orientiert. Erhöhte Radonwerte seien in all jenen Liegenschaften festgestellt worden, die sich in der Talebene – also

insbesondere im Rieherer Dorfkern und entlang dem Tramtrasse – befinden. Wie die RZ auf Anfrage von Dr. Markus Zehrer, dem zuständigen Chemiker beim Kantonalen Labor, erfuhr, sei der Grenzwert von 1000 Becquerel/m<sup>3</sup> in einigen wenigen Liegenschaften um das Zweieinhalb- bis Dreifache überschritten worden. Der von der Abteilung Strahlenschutz beim Bundesamt für Gesundheit (BAG) festgelegte Toleranz- bzw. Richtwert beträgt im Übrigen 400 Becquerel/m<sup>3</sup>. Betroffen sind laut Markus Zehrer vor allem Liegenschaften aus der Zeit vor 1900, deren Kellerräume einen Naturboden aufweisen. Die meisten dieser Liegenschaften seien im Besitz der Gemeinde Riehen.

#### Problematische Zerfallsprodukte

Radon ist ein so genanntes Edelgas. Es entsteht als geruch- und geschmackloses Zerfallsprodukt von Radium in uranhaltigem Gestein und kommt daher natürlicherweise im Erdboden vor. Radon ist weder explosiv noch für den Menschen giftig – problematisch ist es vor allem deshalb, weil die Radonotope nicht stabil sind und deshalb weiter zerfallen können – zu Polonium, Wismuth und Blei. Diese Zerfallsprodukte stellen wegen ihrer Radioaktivität allerdings durchaus ein ernst zu nehmendes gesundheitliches Risiko dar. Denn sie lagern sich in Innenräumen von Häusern und an Gegenständen in Form von Staubpartikeln und feinsten Schwebeteilchen ab. Als so genannte Aerosole eingeatmet, gelangen sie in die Lunge, die in der Folge radioaktiv bestrahlt wird. Personen, die über längere Zeit einer erhöhten Radonkonzentration ausgesetzt sind, haben deshalb ein erhöhtes Risiko, an Lungenkrebs zu erkranken.

#### Weitere Messungen notwendig

Aufgrund der jüngsten Ergebnisse will das Kantonale Laboratorium ab November während zwei bis drei Monaten weitere Messungen durchführen. Laut

Markus Zehrer eignen sich die Wintermonate vor allem deshalb für eine solche Untersuchung, weil dann die Liegenschaften weniger häufiger gelüftet werden, was sich wiederum in einem Anstieg der Radonkonzentration niederschlägt. Mit den Messungen soll auch sichergestellt werden, dass die in einzelnen Liegenschaften festgestellten Grenzwertüberschreitungen nicht auf Fehlmessungen beruhen. Zudem wird das Geologisch-Paläontologische Institut der Universität Basel zusammen mit dem BAG ein Projekt starten, mit dem der Einfluss von geologischen und bautechnischen Merkmalen auf die Radonkonzentration erhoben wird. Damit sollen allfällige Gebiete mit einem erhöhten Radonvorkommen genauer ermittelt und räumlich eingegrenzt werden.

Hauseigentümer, die für ihre Liegenschaften eine Radonmessung wünschen, können entsprechende Dosimeter auch weiterhin beim Kantonalen Labor beziehen. Der Rücklauf der im letzten November abgegebenen Dosimeter lag im Übrigen bei fast 100 Prozent.

#### Kosten für Hauseigentümer

Die Eigentümer von Liegenschaften, in denen eine erhöhte Radonkonzentration ermittelt wurde, sind vom Kantonalen Labor über die Messergebnisse informiert worden. Die Kosten für allfällige notwendige Sanierungsmassnahmen – etwa die Versiegelung des Kellers mit einem Betonboden oder die Installation von Lüftungen – gehen vollumfänglich zu Lasten der Hausbesitzer. Die Kosten können je nach Aufwand zwischen 1000 und 10'000 Franken pro Liegenschaft betragen. In die Pflicht genommen werden aber auch die Kantone. Bis zum Jahr 2014, also 20 Jahre nach Inkrafttreten der seit 1994 geltenden Strahlenschutzverordnung, müssen sie dafür sorgen, dass die notwendigen Sanierungen auch tatsächlich durchgeführt werden. Im Weiteren haben sie im Hinblick auf mögliche Radonimmissionen Bauvorschriften für Neubauten zu erlassen.

## NATURSCHUTZ Sanierung im Reservat Autorial Der Weiher leckt



Bevor der Weiher im Autorial neu abgedichtet werden kann, muss, wie bereits bei der letzten Sanierung (Bild), der Faulschlamm abgesaugt werden. Foto: RZ-Archiv

js. Die bereits mehr als zwanzigjährigen, mit Lehm abgedichteten Weiher im Reservat Autorial verlieren seit einiger Zeit Wasser und müssen sukzessive saniert werden. Nachdem in den vergangenen Jahren bereits zwei kleinere Weiher mit Erfolg neu abgedichtet wurden, ist dieses Jahr der zweitgrösste Weiher an der Reihe. Die Sanierungsarbeiten beginnen am 9. September und dauern je nach Witterung zwischen zwei und drei Wochen. Während der Bauzeit ist ein kleiner Teil des Naturschutzgebiets gesperrt, der Zugang zum grossen Weiher ist aber von beiden Talseiten her gewährleistet.

#### Naturverträgliche Abdichtung

Während bei früheren Weiheransanierungen vorwiegend Beton und Folien verwendet wurden, erfolgt die jetzige Abdichtung mit natürlichem Natriumbentonit. Dieses Verfahren erlaubt eine partielle Abdichtung der lecken Uferbereiche und bedeutet einen wesentlich geringeren ökologischen Eingriff als eine Vollsanierung. Dieselbe Abdichtungsmethode wurde in Riehen bereits beim Bau des Naturschutzweihers «Rotergraben» und bei der Sanierung des Nollenbrunnens angewendet.

#### Vorgängige Umsiedlung

Vor der Sanierung muss das Wasser im Weiher vollständig abgelassen und

der Faulschlamm abgesaugt werden. Ein Teil der vorhandenen Pflanzen (z.B. Kalmus, Froschlöffel) und Tiere wird umgesiedelt. Die alte Lehmabdichtung wird ausgebagert und nach Einbringen der Bentonit-Abdichtung wieder als Pflanzensubstrat verwendet.

In der Folge wird der sanierte Weiher eine etwas geringere Wassertiefe aufweisen als bisher, sodass sich in Zukunft vermehrt auf warmes Flachwasser spezialisierte Tier- und Pflanzenarten einfinden und entwickeln können.

#### Ersatz defekter Zuflussleitungen

Gleichzeitig mit der Weiheransanierung wird das stark verkalkte Wasserzuflussrohr zum grossen Weiher ersetzt. Damit ist die im letzten Jahr begonnene Erneuerung der Wasserregulierung zum Schutze der Amphibien abgeschlossen.

Die Arbeiten sollen so schonend wie nur möglich geplant und ausgeführt werden. Dennoch bedeutet jeder Eingriff ins Naturschutzgebiet eine starke Beeinträchtigung des ökologischen Gefüges. Im Interesse einer langfristigen Sicherung der ökologischen Vielfalt und des Erholungswertes sind solche Massnahmen aber unumgänglich, betont die Gemeinde Riehen

Weitere Auskünfte erteilt Martin Frei, Biologe, General Guisan-Strasse 62, 4054 Basel, Tel. 061 303 28 60.

Reklameteil

**KULTUR** Eine neue Sonderausstellung im Spielzeugmuseum stellt Exponate der Firma Naef Spiele AG und des Kindergartenpioniers Friedrich Froebel vor

# «Spielkunst für Kinder und Kenner»



Wie Skulpturen wirken manche Spiele, die in der Sonderausstellung «Spielkunst für Kinder und Kenner» in den Vitrinen ausgestellt sind.

**Nicht nur in Vitrinen ausstellte Objekte zu bestaunen, sondern auch auf Tischchen platzierte Spielobjekte selber zu entdecken gibt es in der neuen Sonderausstellung «Spielkunst für Kinder & Kenner», die bis zum 10. November im Spielzeugmuseum Riehen zu erleben ist.**

ROLF SPIESSLER

Sie sind von schlichter Schönheit und Eleganz, wirken zuweilen wie Skulpturen, und sind doch zum Spielen gedacht, sie bergen beim näheren Hinsehen, beim Auseinandernehmen und Zusammensetzen, beim Umgruppieren und Arrangieren, ungeahnte Variationen, Möglichkeiten und räumliche Erlebnisse. Die Rede ist hier von den Holzspielobjekten der Zeiningen Firma

Naef Spiele AG, die den Hauptbestandteil der neuen Sonderausstellung des Spielzeugmuseums Riehen ausmachen.

Rund zwei Drittel der Produktpalette, die die 1957 von Kurt Naef gegründete Firma je hergestellt hat, ist in Vitrinen zu bestaunen, acht Spielobjekte aus dem aktuellen Sortiment sind auf acht Tischchen mit Hockern davor platziert und laden zum Spielen ein. Und es soll gespielt, nicht nur geschaut werden in dieser Ausstellung. An fünf Tagen kann sogar unter kundiger Anleitung gespielt werden. Dann nämlich wird jeweils von 14.30–16.30 Uhr Peer Clahsen im Museum zu Gast sein und eine «Spielanimation» anbieten (Mittwoch, 11. und 18. September, sowie Samstag, 7., 14. und 21. September). Der 1938 geborene Peer Clahsen ist freier Künstler, Kultur- und Kunstpädagoge, Lyriker und Performance-Interpret und er hat eine



So wie hier Museumskonservator Bernhard Graf im Hof des Museums, so haben die Gäste in der neuen Sonderausstellung des Spielzeugmuseums im Innern an acht Tischchen Gelegenheit, Spiele selber auszuprobieren.

Fotos: Rolf Spiessler

ganze Reihe von Spielobjekten der Naef-Kollektion entworfen. Da gibt es Würfel, die aus Teilstücken unterschiedlichster Grösse bestehen, ineinander gefügter Halbkreise und vieles mehr.

## Kindergartenpionier Froebel

In ihrem Wesen erinnern die skulpturhaften Spielobjekte der Firma Naef, ohne dass sich die Hersteller direkt darauf beziehen würden, an die «Spielgaben», die einst Friedrich Froebel (1782–1852) entwickelt hat. Einige dieser Spielgaben aus Holz und anderen naturnahen Materialien sind in der Riehener Ausstellung im Original zu sehen. Friedrich Froebel kann als «Erfinder des Kindergartens» bezeichnet werden, denn im deutschen Bad Blankenburg baute er eine «Spiel- und Beschäftigungsanstalt» für Kinder auf, in der er seine Spielgaben testete und seine Spielgrundsätze

entwickelte. Im Zentrum standen für ihn einfache Gegenstände wie Würfel, Walzen und Kugeln, später auch Quader und Prismen, Dreiecke und Rhomben, Holzstäbchen und Metallringe, die man auseinander nehmen und wieder zusammensetzen, zu Mustern und Ornamenten gruppieren oder aufeinander türmen und am Schluss wieder versorgen konnte.

Froebels Erziehungsgedanken bergen fünf Grundsätze, führte Museumskonservator Bernhard Graf an der Pressekonferenz vor der Vernissage vom vergangenen Dienstag aus: Konzentration beim Spielen, ein pädagogischer Umgang im Sinne eines Spieles mit begrenzten Variationsmöglichkeiten und einem bestimmten erzieherischen Ziel, Repräsentation (wenige Formen finden sich in grösseren Objekten als Bestandteile wieder), Achtung vor der Natur

und das Erkennen von Grenzen und Freiheiten – gerade im Respektieren bestimmter Grenzen eröffneten sich neue Freiheiten für einen selbst und auch für andere.

## Führung und Kinderworkshops

Die Ausstellung «Spielkunst für Kinder und Kenner» dauert bis zum 10. November und ist mittwochs bis samstags von 14 Uhr bis 17 Uhr sowie sonntags von 10 Uhr bis 17 Uhr geöffnet. Am 8. September und am 20. Oktober gibt es zwei Führungen mit Museumskonservator Bernhard Graf (Beginn 11.15 Uhr). Auf Anmeldung (Tel. 061 641 28 29) können Kinder an zwei Workshops teilnehmen: «Bilderwürfel» für Kinder ab 6 Jahren (16. oder 19. Oktober, 14–17 Uhr) und «Tastmemory» für Kinder ab 8 Jahren (29. Oktober, 2. oder 6. November, 14–17 Uhr).

## Petition zum Schulhaus «Hinter Gärten»

rz. Die Petitionskommission des Grossen Rates hat sich zu einer Anfang 2001 eingereichten Petition betreffend das Schulhaus «Hinter Gärten» geäussert und betrachtet diese als erledigt. In ihrem Schreiben schildert die Kommission Gründe für diverse Verzögerungen, die sich ergeben hätten. Der Baubeginn sei nun auf September 2002 vorgesehen, ein Bezug werde im Jahr 2003 noch nicht möglich sein.

Der Schulhausneubau koste rund 16 Millionen Franken. Der Bau einer Aula sei nicht bewilligt worden, nachdem die Gemeinde Riehen es abgelehnt habe, die Aula selber zu finanzieren. Ein Vorschlag, statt einer Zweifach- eine Dreifachturnhalle mit Zuschauerplätzen zu bauen und die diesbezüglichen Mehrkosten zwischen der Gemeinde Riehen und dem Sporttoto-Fonds zu teilen, sei von der Gemeinde abgelehnt worden, um weitere zeitliche Verzögerungen und Planungsmehrkosten zu verhindern.

Reklameteil

## ... Conradin Cramer

wü. Zürich – Paradeplatz. Entschlossenen Schrittes strebt er dem vereinbarten Treffpunkt zu. Anzug und Krawatte sitzen auch nach einem langen Arbeitstag immer noch perfekt. Ein fester Händedruck, ein freundliches Lachen zur Begrüssung an diesem Feierabend an der belebten Zürcher Bahnhofstrasse. Fast unweigerlich kommt einem der Begriff der «Jeunesse dorée» in den Sinn. «Ja, zu dieser Bezeichnung kann ich durchaus stehen, damit habe ich keine Mühe», erklärt Conradin Cramer später freimütig bei einer Stange Panaché. Und diese jugendliche Unbeschwertheit wolle er sich bewahren. Auch und gerade in der Politik, die er mittlerweile nicht mehr nur als interessierter «Zaugast» verfolgt, sondern als jüngster Riehener Einwohnerrat auf lokaler Ebene mitzugestalten gewillt ist. An der ersten Sitzung des Gemeindeparlamentes nach der Sommerpause hat der 23-jährige Jus-Student am Mittwoch letzter Woche erstmals im Ratssaal Platz genommen – und ist als Vertreter der Liberalen gleich in die neu gebildete Kommission «Gemeindeautonomie» berufen worden. Die Wahl in diese Kommission komme seinen politischen Interessen sehr entgegen, meint Conradin Cramer. «Die Beschäftigung mit staatspolitischen Grundsatzfragen finde ich ungeheuer spannend.»

Dass Conradin Cramer zu diesem Thema eine Menge zu sagen weiss, hat er bereits vor seinem Nachrücken in den Einwohnerrat bewiesen. Seine Rede an der diesjährigen offiziellen Riehener 1.-August-Feier hat für viel positives Aufsehen gesorgt – auch über die Gemeindegrenzen hinaus. Natürlich habe es ihn gefreut, dass die «Basler Zeitung» seine Rede im vollen Wortlaut zu ihrem «Tagesthema» machte. «Aber ich fand es auch ein bisschen übertrieben», fügt er hinzu.

Apropos 1.-August-Feier: Conradin Cramer hat ein sehr differenziertes Verhältnis zur Schweiz und ihrer Geschich-

## RENDEZVOUS MIT ...



«Die Ungeduld ist ein Privileg der Jungen»: Conradin Cramer am Zürcher Paradeplatz. Bei einer dort ansässigen Anwaltskanzlei absolviert der Jus-Student und jüngste Riehener Einwohnerrat derzeit ein Praktikum. Foto: Dieter Wüthrich

te: «Ich bin nicht glücklich, wie heute in der Schweiz mit dem Patriotismus umgegangen wird. Es kommt mir vor wie in den 60er-Jahren, als man sich der eigenen Geschichte entweder verweigerte oder diese im Gegenteil mystifizierte. Die Schweiz wurde von allen Katastrophen des letzten Jahrhunderts verschont. Das ist auch eine Hypothek. Wir können zwar dankbar sein, sollten uns aber deswegen nicht selbstgefällig auf die Schultern klopfen.»

Allerdings sei auch er nicht frei von einer gewissen Sentimentalität. «Heimat ist für mich zum Beispiel ein Sonnenuntergang über den Langen Erlen.» Obwohl Sohn eines Diplomaten – sein Vater verstarb, als Conradin Cramer noch ein kleines Kind war –, könne er sich zum Beispiel eine berufliche Laufbahn im diplomatischen Dienst nicht vorstellen. «Dafür bin ich viel zu heimatverbunden und sesshaft. Das ständige Herumreisen würde mir nicht behagen.»

Der Entscheid, sich politisch bei den Liberalen zu engagieren, sei kein wirklich bewusster gewesen, erinnert sich Conradin Cramer. «Das lief am Anfang vor allem über Bekanntschaften und Freunde.» Er habe aber bald gemerkt, dass das liberale Gedankengut ihm sehr wohl entspreche. Was bedeutet für Conradin Cramer der Begriff «liberal»? «Offen sein für Neues und eine Politik, die das Individuum und nicht eine anonyme Organisation in den Mittelpunkt stellt. Der Staat soll die Rahmenbedingungen schaffen, dass sich jeder und jede entfalten kann, ohne dass dies auf Kosten der anderen geht.»

Als Mitglied der neuen Kommission wird sich Conradin Cramer mit der Rolle der Gemeinde Riehen im «Staatsgefüge» des Kantons befassen müssen. Wo ortet er am ehesten Handlungsbedarf? «Die Stadt ist sich den Umgang mit unseren dörflichen Strukturen einfach nicht gewohnt. Handkehrum dürfen die immer wieder auftauchenden Spannun-

gen im Verhältnis zwischen dem Kanton und den beiden Landgemeinden nicht dazu führen, dass Letztere sich gegenüber der Stadt abschotten.» Das Ergebnis der Abstimmung vom vergangenen 2. Juni über die Steuervorlagen sei zwar fatal. In vielen anderen Bereichen bestehe für die Gemeinde Riehen aber keinerlei Grund, sich zu beklagen. «Uns geht es doch eigentlich sehr gut», konstatiert er.

Conradin Cramer ist zwar das jüngste Mitglied des Einwohnerrates. Als der Vertreter der Riehener Jugend will er sich aber gleichwohl nicht verstanden wissen. «Ich möchte mir nicht anmassen, die Interessen aller Riehener Jugendlichen vertreten zu können, nur weil ich selbst 23 Jahre jung bin.»

Er hält aber auch nichts von der in jüngster Zeit viel diskutierten Alterslimite nach oben für politische Ämter. «Eine solche Forderung ist doch Unsinn. Es gibt 25-Jährige, die sind geistig schon völlig verknöchert, während 70- oder gar 80-Jährige einen wachen und fortschrittlichen Geist haben.» Allerdings: «Es ist irgendwie schon eine typische schweizerische Haltung zu sagen: «Die Jungen sollen erst einmal abwarten und zugucken». Aber wenn ich jetzt schon ständig geduldig sein soll, wie werde ich dann erst mit 40 sein? Es ist doch das Privileg der Jugend, ungeduldig sein zu dürfen.»

Sich selbst will Conradin Cramer allerdings genügend Zeit geben, im Einwohnerrat politisch Fuss zu fassen. Eines hat er schon festgestellt: «Die Debatten haben ein hohes Niveau, manchmal würde ich mir aber eine Prise mehr Humor wünschen.»

Und welche Wünsche hegt Conradin Cramer sonst noch? «Ich möchte nie abgebrüht werden und habe auch keine Lust, weise zu werden. Ich möchte mir immer die Freiheit bewahren, meine eigene Position zu überdenken.» Ja, und dann sei er auch den schönen Seiten des Lebens nicht abgeneigt, schmunzelt er.



## Dienstjubiläen im Andreashaus

Beide Jubilare haben seinerzeit in der zweiten Jahreshälfte ihre Arbeit im Andreashaus angetreten. Vor 30 Jahren übernahm Joachim Scherrer die Organistenstelle und vor 20 Jahren trat Paul Spring sein Amt als Sigrist an.

Jahrelange Treue zum selben Arbeitsort und im Dienst der Kirchgemeinde verdient eine Würdigung, die im Falle von Joachim Scherrer und Paul Spring nicht schwer fällt, denn beide sind allseits geschätzte Persönlichkeiten. Das qualitätsvolle Orgelspiel von Joachim Scherrer ist ein Genuss für viele Gottesdienstbesucher. An zahlreichen Konzerten von der Klassik bis zum Jazz beweist er immer wieder seine künstlerische Vielseitigkeit.

Paul Spring hat durch seine Initiative und offene Art das Leben im Andreashaus durch die vielen Jahre hindurch geprägt und bereichert. Es ist zu spüren – Menschen jeden Alters, die im Andreashaus ein- und ausgehen, sind ihm ein Anliegen. Der Biogemüse-Stand, der jeden Donnerstag anlässlich der Andreasvesper auch Produkte aus dem fairen Handel anbietet, geht auf seine Initiative zurück und zeigt eine Intention Paul Springs, Bewusstseinsförderung und Kontaktpflege zu verbinden.

Im Gottesdienst vom kommenden Sonntag, 8. September, um 9.30 Uhr, an dem auch die Singfrauen Riehen mitwirken, dankt die Andreasgemeinde Joachim Scherrer und Paul Spring für insgesamt 50 Dienstjahre im Andreashaus.

*Pfarrer Andreas Klaiber*

## IN KÜRZE

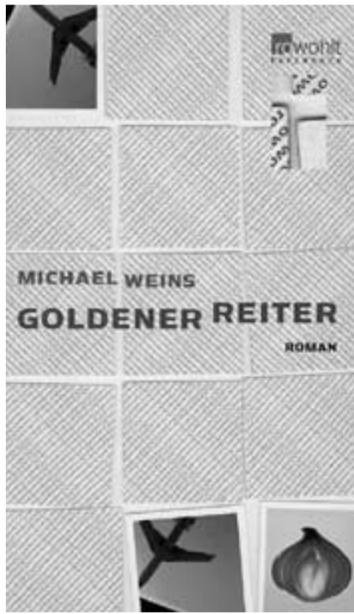
### Verkehr nach Riehen hat zugenommen

rz. Die beiden Hauptverkehrsstrassen nach Riehen verzeichneten im Jahr 2001 gegenüber dem Vorjahr eine Verkehrszunahme. Dies geht aus einem Bericht des Kantonalen Hochbau- und Planungsamtes hervor, der die Resultate der verschiedenen Verkehrserhebungen zusammenfasst. Demnach hat der Verkehr auf der Bäumlhofstrasse im vergangenen Jahr gegenüber dem Jahr 2000 um 7% zugenommen, auf der Aeusseren Baselstrasse um 5%. Die prozentuale Zunahme auf der Bäumlhofstrasse ist für das Jahr 2001 die Höchste unter allen Verkehrserfassungsstellen auf dem Kantonsgebiet. Auf den beiden Strassen führen im Jahr 2001 durchschnittlich rund 22'300 Motorfahrzeuge pro Tag. Beim Zöllübergang Grenzacherstrasse blieb das Verkehrsvolumen gleich wie im Vorjahr, bei der Lörracherstrasse nahm der Verkehr um 1% ab.

### Vorsicht bei Pilzen

rz. Das Kantonale Laboratorium Basel-Stadt weist zum Beginn der Pilzsaison einmal mehr darauf hin, dass bei wild wachsenden Pilzen Vorsicht geboten ist. Manche giftigen und ungiftigen Pilze sehen sich sehr ähnlich. Wild wachsende Pilze sollten deshalb vor der Zubereitung immer kontrolliert werden. Sammlerinnen und Sammler können ihre Pilzfunde montags bis freitags von 8 bis 8.30 Uhr und von 16 bis 17.30 Uhr sowie samstags von 16 bis 17.30 Uhr den amtlichen Pilzkontrollleuten im Kantonalen Laboratorium an der Kanonenfeldstrasse 2 zur Prüfung vorlegen.

# Spiegelbilder des Lebens in Realität und Fiktion



rz. Im Bücherzettel des Monats September stellen die Mitarbeiterinnen der Riehener Gemeindebibliothek Agnes Probst, Marianne Escher, Elisabeth Kaiser und Susanne Stettler-Gygax, vier Bücher über ganz unterschiedliche, jedoch gleichermassen spannende und fesselnde menschliche Schicksale vor.

#### «Goldener Reiter»

Mit den Worten «Können Sie meine Mutter abholen bitte, ich schaffe es nicht mehr, ich bin ja nur ein Kind bitte», ruft Jonas die Telefonnummer an, «die jeder kennt», und bittet um Hilfe. Er schafft es nicht mehr, seine Mutter zu beschützen. Seit längerer Zeit schon hat sie sich verändert. Sie benimmt sich auffällig, macht komische Sachen, sie spricht dauernd zu sich, traut niemandem, fühlt sich bedroht und schläft nicht mehr. Ist Jonas zu Hause, lässt er seine Zimmertüre angelehnt und er «schaltet beide Ohren ein» – wie er es formuliert, aus Sorge um seine Mutter. Sogar nachts wacht er auf, wenn sie im Haus oder auf der Strasse herumgeistert. Jonas weiss sich nicht mehr zu helfen und greift zum besagten Telefon. Seine Mutter wird in eine psychiatrische Klinik eingeliefert.

Während ihres Klinikaufenthalts schlägt sich Jonas tapfer durch. Zu Beginn darf er bei seinem Freund wohnen, dessen Mutter laut Jonas auch nicht ganz so ist, wie eine Mutter sein sollte, denn «Mütter laufen nicht in offenen Bademänteln rum». Aber seine Einsamkeit verstärkt sich nur und so lebt er allein zu Hause, bis seine Mutter entlassen wird. Er meistert die Situation mit Bravour, da er eine hohe Verantwortlichkeit für die jeweilige Lage hat, nicht ohne Angst, Trauer und Einsamkeit aushalten zu müssen.

Ich empfehle Michael Weins Roman, da er eine Vorstadtkindheit beschreibt, wie sie repräsentativ für unsere Zeit ist, mit einer Hauptfigur, die klug, wach, sensibel ist und sich in einer herzerweichenden Art Gedanken über ganz unterschiedliche Themen und Situationen macht – in der Sprache eines Kindes. Der Autor verwendet eine knappe und präzise Sprache in kurzen Sätzen und



erreicht dadurch eine unglaublich dichte Atmosphäre. Ein Buch, das mich restlos begeisterte!

*Agnes Probst*

**Michael Weins:** «Goldener Reiter»; 219 Seiten; Rowohlt Taschenbuchverlag, Fr. 21.70.

#### «Brandspuren»

Vor einem Jahr verschwand Hub Hawkins spurlos. Zwar geht die Polizei von einem Selbstmord aus, doch da nie eine Leiche gefunden werden konnte, bleibt dieses Verschwinden besonders für Jim, den Sohn von Hub, äusserst rätselhaft. So gut es geht, versucht er seither, neben der Schule, seiner Mutter bei den Arbeiten auf der Farm und den Feldern zu helfen. Als er eines Tages den von Bibern verstopften Wasserlauf zu öffnen versucht, trifft er die als labil und unberechenbar geltende Stieftochter des Pastors, Father Fisher, an. Diese behauptet zu wissen, dass Father Fisher ein Mörder sei, ja sogar das Leben von Jims Vater auf dem Gewissen habe. Natürlich glaubt Jim der verrückten Ruth kein Wort. Doch als er eines Tages den Pastor bei einer Lüge ertappt, stellt er erste Nachforschungen an. Er findet heraus, dass sein Vater und der Pfarrer eine gemeinsame Vergangenheit haben. Eine Vergangenheit, die einige Rätsel und Geheimnisse beinhaltet. Zusammen mit Ruth sucht er nach Antworten. Und sie entdecken eine Geschichte, gewoben aus abgrundtiefem Hass, Eifersucht, religiösem Wahn und Rache. Am Ende bezahlt Jim die Verfolgung dieser Spur beinahe mit dem Leben.

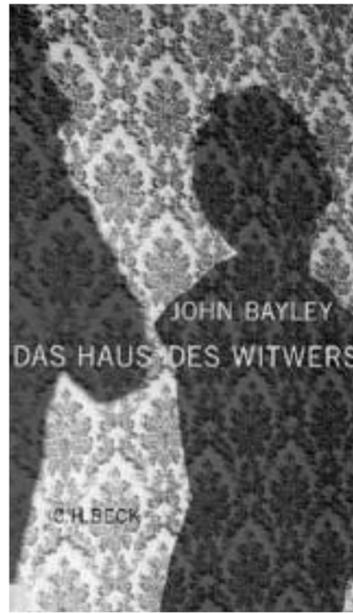
Obwohl «Brandspuren» eigentlich für Jugendliche geschrieben wurde, kann ich dieses Buch, mit seiner zeitweise atemberaubenden Geschichte und dem psychologischen Tiefgang, auch jedem erwachsenen Krimifan wärmstens empfehlen!

*Susanne Stettler-Gygax*

**Tim Wynne-Jones:** «Brandspuren»; 235 Seiten; Carl Hanser Verlag, Fr. 27.80.

#### «Das Haus des Witwers»

Vorletztes Jahr erschien John Bayleys Roman «Elegie für Iris». Dieser be-



inhaltet seine Erinnerungen an die lange, glückliche Ehe mit der Philosophin und Schriftstellerin Iris Murdoch und ihre schwere Alzheimer-Erkrankung, an welcher sie 1999 im Alter von 79 Jahren starb. Eine Fortsetzung von Bayleys Memoiren kam nun dieses Jahr heraus und trägt den Titel «Das Haus des Witwers».

Nun ist John Bayley allein. Die geliebte Lebensgefährtin ist nicht mehr da und fehlt ihm an allen Ecken und Enden. Seine Lebensaufgabe der letzten Jahre, die Pflege seiner kranken Frau, ist erfüllt. Der Witwer trauert und verkriecht sich in seinem Haus, in welchem er keinerlei Veränderungen vornimmt und auch nicht putzt. Er ergeht sich in Erinnerungen und Selbstmitleid. Schon bald versuchen zwei allein stehende Frauen, ihn aufzumuntern und den vernachlässigten Haushalt zu übernehmen, was dem Hausherrn überhaupt nicht behagt. Er braucht die Einsamkeit, um seinen Verlust zu verarbeiten. Erinnerungen, Tagträume, Assoziationen vermögen allmählich Trost zu spenden. Nach langen Monaten der tiefen Depression bringt er es endlich fertig, das Haus des Witwers zu verlassen und sich auf eine Reise zu begeben.

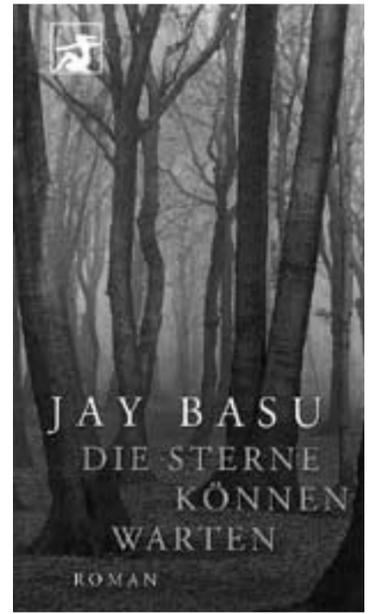
John Bayley gelingt es, dem Leser seinen Zustand und seine Gedankengänge verständlich und nachvollziehbar zu schildern. Dank seiner vielschichtigen und umfassenden Bildung (er war unter anderem Professor für Englisch an der Universität von Oxford, Literaturwissenschaftler und -kritiker) erfährt man manches aus seinem reichen Geisteschatz auf verschiedensten Wissensgebieten. Und man hält immer wieder berührt inne ob der grossen Liebe eines erprobten Ehepaares, die selbst den Tod überdauert.

*Elisabeth Kaiser*

**John Bayley:** «Das Haus des Witwers», aus dem Englischen übersetzt von Barbara Rojahn-Deyk; 268 Seiten; Verlag C. Beck, Fr. 32.90.

#### «Die Sterne können warten»

Es ist Herbst im Jahre 1940. In einem kleinen Bergbau-Dorf in Ober-



schlesien wohnt der fünfzehn Jahre alte Gracian. Jede Nacht verlässt er heimlich sein Haus und schleicht an den deutschen Patrouillen vorbei, um in einer Waldlichtung den Himmel und die Sterne zu beobachten. Tagsüber arbeitet er im Kohlebergwerk, um seine Familie durchzubringen. Sein Vater ist seit längerer Zeit tot. Die Mutter schmuggelt Nahrungsmittel unter grosser Gefahr an den Wachen vorbei, da die Essensrationen für die ganze Familie nicht ausreichen.

Gracians grosse Sorge gilt seinem älteren Bruder Pawel, der mit der Familie ständig im Streit liegt und tagelang ohne Erklärung verschwindet. Pawel kämpft in der polnischen Armee gegen die Deutschen, wird an der Hand verletzt und verliert zwei Finger. Nach der Kapitulation der polnischen Armee kehrt Pawel zurück in sein Elternhaus und verbringt viel Zeit bei seiner Verlobten Anna. Wegen seiner verstümmelten Hand kann er kein Handwerk ausüben und die Arbeitssuche gestaltet sich schwierig. Gracians Wunsch, mehr über seinen grossen Bruder zu erfahren, bleibt unerfüllt. Die Familie weiss nicht, wo Pawel sich herumtreibt oder mit wem er sich trifft. Eines Tages schenkt Pawel seinem jüngeren Bruder Gracian ein Teleskop, damit er die Sterne besser beobachten kann. Doch anstatt seiner Leidenschaft nachzugehen, spioniert er mit dem Teleskop Pawel nach und entdeckt, welch gefährliches Leben sein Bruder als Partisanen und Schmuggler führt und sowohl sein eigenes wie auch das Leben seiner Familie aufs Spiel setzt.

In einer klaren, schnörkellosen Sprache erzählt Jay Basu eindrücklich den Überlebenskampf einer polnischen Familie im Krieg, kritisch beobachtet mit den Augen eines sensiblen, wachen Jugendlichen. Der Engländer Jay Basu ist Sohn eines indischen Vaters und einer polnischen Mutter. Er hat in Cambridge studiert und lebt in London. «Die Sterne können warten» ist sein erster Roman.

*Marianne Escher*

**Jay Basu:** «Die Sterne können warten», aus dem Englischen von Marie Rahn; 221 Seiten; Diana Verlag; Fr. 27.50.

## GRATULATIONEN

### Ella Shellhammer-Frei zum 90. Geburtstag

rz. Ella Shellhammer-Frei feiert am 7. September bei guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag. Die Riehener-Zeitung gratuliert der Jubilarin von Herzen und wünscht ihr alles Gute.

### Erwin Fiechter-Fauser zur goldenen Hochzeit

rz. Am 12. September 1952 gaben sich Erwin Fiechter und Irmgard Fauser das Jawort. Am kommenden Donnerstag nun dürfen sie Unterm Schellenberg das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die Riehener-Zeitung gratuliert dem Paar herzlich und wünscht Erwin und Irmgard Fiechter-Fauser auch für die Zukunft alles Gute.

### Hochschulabschluss in Holland

rz. Die Riehenerin Nicole I. Schöwel hat an der Hogeschool van Utrecht (Holland) ihr Studium in «Integrated Communication Management» erfolg-

reich abgeschlossen. Die Riehener-Zeitung gratuliert und wünscht der erfolgreichen Absolventin einen guten Start ins Berufsleben.

### Neue Pflegeassistentinnen

rz. Vor wenigen Tagen fand die diesjährige Examensfeier der Schule für Pflegeassistenten Basel-Stadt statt. Den Ausweis als Pflegeassistentin haben aus Riehen Simone Hueter und Nicole Warpelin erhalten. Die RZ gratuliert zum erfolgreichen Abschluss und wünscht viel Erfolg im Berufsleben.

### Ein Gläschen mit Regierungspräsident Carlo Conti

rs. Hohen Besuch durfte Martha Müller-Baumann am vergangenen Montag, 2. September, in ihrem Haus an der Sonneggstrasse empfangen, als sie bei guter Gesundheit ihren 100. Geburtstag feierte. Dabei freute sie sich schon auf die grosse Familienfeier, die dieses Wochenende noch folgt. Sie plauderte mit

Gemeindepräsident Michael Raith, stiess mit Regierungspräsident Carlo Conti auf ein Gläschen Champagner an und freute sich über den Besuch von Tochter, Schwiegersohn, ihrem Enkel, dessen Frau und dem 14 Wochen alten Urenkel.

Nach wie vor ist sie sehr interessiert am Tagesgeschehen und liest ausgiebig Zeitungen und Bücher.

Martha Müller-Baumann ist zusammen mit zwei Schwestern und einem Bruder im Kleinbasel aufgewachsen. Sie besuchte die Frauenarbeitsschule und half viel zu Hause, da sie ihre herzkranken Mutter pflegen musste.

In den sechziger und siebziger Jahren ging Martha Müller-Baumann mit ihrem vor sechs Jahren verstorbenen Mann oft und ausgiebig auf Reisen, ihr Interesse galt vor allem den Kulturen in Fernost und Afrika. Sie wohnte mit ihrem Mann und ihrer Tochter während 25 Jahren in Basel. Im Jahre 1952 sind sie nach Riehen umgezogen, wo Martha Müller-Baumann nun seit einem halben



Martha Müller-Baumann an ihrem 100. Geburtstag zu Hause im Gespräch mit Regierungspräsident Carlo Conti.

Foto: Rolf Spriessler

## Kollision mit Alleebaum

rz. Am Mittwoch letzter Woche gegen 23 Uhr fuhr ein Personenwagen, von Basel her kommend, durch die Aeusserer Baselstrasse. Kurz vor der Einmündung der Paradiesstrasse fuhr der Lenker aus ungeklärten Gründen gegen einen rechtsseitigen Alleebaum. Das Fahrzeug überschlug sich in der Folge und kam quer auf der Fahrbahn, auf dem Dach liegend, zum Stillstand. Der Lenker hatte Glück und wurde nur leicht verletzt.

Wegen der Bergung des Fahrzeuges und der Sachverhaltsaufnahme durch die Polizei musste die Aeusserer Baselstrasse für eine Stunde in beiden Fahrtrichtungen gesperrt werden.

Zeugen, welche Angaben über den Unfallhergang machen können, werden gebeten, sich über Tel. 061 699 12 12 beim Verkehrszug der Kantonspolizei zu melden. Insbesondere wird der Lenker eines nachfolgenden Fahrzeuges gesucht, welcher eine Vollbremsung einleiten musste, um nicht mit dem verunfallten Fahrzeug zu kollidieren.

## Erhöhung der Kinder- und Ausbildungszulagen beantragt

pd. Die Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft haben sich darauf geeinigt, dem Grossen Rat beziehungsweise dem Landrat eine harmonisierte Erhöhung der Kinder- und Ausbildungszulagen auf 170 bzw. 190 Franken pro Monat zu beantragen. Die Kinder- und Ausbildungszulagen wurden 1995 letztmals der Teuerung angepasst und betragen heute 150 Franken (Kinderzulage) und 180 Franken (Ausbildungszulage). An der seit Jahren bestehenden Harmonisierung zwischen den Nachbarkantonen wollen die beiden Regierungen festhalten.

## Geburten

**Hess**, Maxime Antoine, Sohn des Hess, Niklaus Ernst Josef, von Steinhäusen ZG, und der Ladewig Hess geb. Ladewig, Ruth Ariane, von Steinhäusen und Bettingen BS, in Riehen, Burgstrasse 159.

**Reichel**, Thierry Emmanuel, Sohn des Reichel, Beat Armin, von Hergiswil bei Willisau LU, und der Reichel geb. Nitti, Maria, von Hergiswil bei Willisau, in Riehen, Friedhofweg 8.

## Todesfälle

**Bader-Acklin**, Max, geb. 1943, von Basel, in Riehen, Niederholzstr. 18.

**Kiefer-Schmid**, Theresia, geb. 1911, von und in Riehen, Bäumlhofstr. 379.

**Bargetzi-Götz**, Josef, geb. 1923, von Domat/Ems GR, in Riehen, In den Neumatten 2.

**Pohlmann-Wieland**, Rosmarie, geb. 1930, von Basel, in Riehen, Immenbachstr. 22.

## Grundbuch

**Obere Weid 18**, S E UBRP 2484, 331,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-20 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Walter und Alena Herren, in Riehen.

**Untere Weid 6**, S E StWEP 2513-3 (56/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle), sowie MEP 2513-19-3 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum nun: Denise Schenkel, in Riehen.

**Untere Weid 6**, S E StWEP 2513-4 (68/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle),

sowie MEP 2513-19-4 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Denise Schenkel und Michèle Schenkel Portmann, beide in Riehen.

**Obere Weid 7**, S E UBRP 2488, 187 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-59 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Christian und Mary Luz Meindl, beide in Riehen.

**Untere Weid 19**, S E UBRP 2499, 273,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-7 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Benedikt Vögeli Schürch und Barbara Schürch, in Riehen.

**Helvetierstrasse 15, 17, Im Hirsalm 48, 50**, S C StWEP 65-2 (= 14,7/1000 an P 65, 3838 m<sup>2</sup>, 2 Wohnhäuser mit Autoeinstellhalle) und MEP 65-66-47 (= 1/53 an StWEP 65-66 = 80/1000 an P 65). Eigentum bisher: Reto Fischer, Katharina Stauffiger, Marianne Rahmen, alle in Basel (Erwerb 2.4.2002). Eigentum nun: Nicole Kathrin Stöcklin, in Binningen BL.

**Obere Weid 12**, S E UBRP 2493, 156,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-50 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Martin Kliem und Angelika Schwendke-Kliem, in Riehen.

**Rebenstrasse 44**, S D P 207, 1511 m<sup>2</sup>, Wohnhaus und Garagegebäude. Eigentum bisher: Christine Senn, in Basel, Ruth Martha Senn, in Riehen, Karl Senn, in Riehen, und Gertrud Der Aprahamian, in St. André des Cruzières (F) (Erwerb 29.12.1978). Eigentum nun zu 2/3: Ruth Martha Senn, und zu 1/3: Karl Senn.

**Obere Weid 14**, S E UBRP 2492, 343 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-49 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Kenan und Ilknur Bahçivan, in Riehen.

**Obere Weid 10**, S E UBRP 2494, 156,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-51 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Menno und Marianne Hazenkanp, in Riehen.

**Obere Weid 8**, S E UBRP 2495, 187 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-52 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Bernhard Heller und Renate Heidt Heller, in Riehen.

**Obere Weid 6**, S E UBRP 2496, 156,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-53 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum nun: Dana Jalci, in Riehen.

**Obere Weid 4**, S E UBRP 2497, 156,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere**

**Weid 6**, MEP 2513-19-54 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Vladimir und Sandra Martinez, in Riehen.

**Obere Weid 2**, S E UBRP 2498, 290,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-55 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Marcel und Petra Borner, in Riehen.

**Untere Weid 11**, S E UBRP 2503, 156,6 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-11 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Memet und Besey Kul, in Riehen.

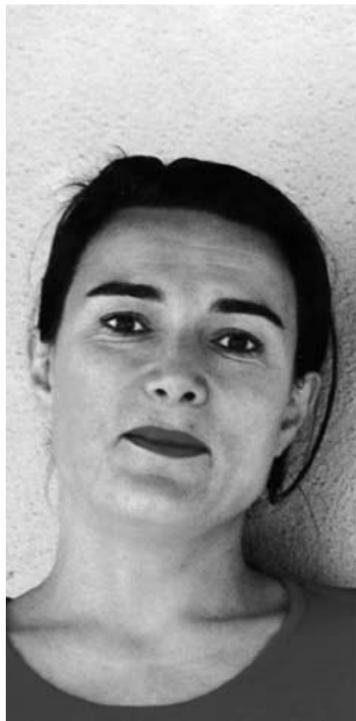
**Untere Weid 9**, S E UBRP 2504, 156,5 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-12 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Peter Hochuli und Simone Pulver Hochuli, in Riehen.

**Untere Weid 7**, S E UBRP 2505, 298 m<sup>2</sup>, Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-13 (= 1/68 an StWEP 2513-19 = 200/1000 an UBRP 2513, 4133 m<sup>2</sup>, Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Thomas und Christine Birchler, in Riehen.

# PUBLI-REPORTAGE

MODE Neueröffnung an der Rössligasse – Modeboutique «Papagena» jetzt auch in Riehen

## Frecher Chic für jede Jahreszeit



Die beiden «Papagena»-Geschäftsführerinnen: Johanna Fischli (links) und Kathrin Müller.

Fotos: zVg

**Hallo Papagena, Sie kommen zu uns nach Riehen! Ist es Ihnen in Basel verleidet?**

Im Gegenteil, ich fühle mich am Rhein wohl wie eh und je. Und ich halte natürlich meinem Laden am Totentanz die Treue. Aber da ich schliesslich zwei Beine habe wie die Menschen, suchte ich schon lange nach einem zweiten festen Platz. Die Zahl der Kunden hat in den letzten Jahren stetig zugenommen, das Geschäft wird allmählich zu klein. Ja, und dann werden auch die Jungen flügge und wollen ein eigenes Lokal, wo sie ihre Ideen umsetzen können.

**Was hat Papagena Riehen denn alles anzubieten?**

Kleider, Schuhe, Kleider! Die Kollektionen sind ähnlich wie die bewährte Auswahl in Basel. Beide Läden werden sich ideal ergänzen. Vor allem: Der Papagena-Stil, den meine Kundinnen so mögen, wird gleich bleiben.

**Der Papagena-Stil – was ist das?**

Nun, das ist die Kombination von praktischem Schnitt, farbigen Stoffen und eigenwilligem Design. Eines unserer Anliegen ist die gute Stoffqualität und, wenn immer möglich, die Verwendung von Naturmaterialien. Ein anderes sind kleine Kollektionen. Die Kleider, die Sie bei uns finden, gibt es nicht in jedem Geschäft. Sie sind chic und elegant, ohne dem Diktat der Mode unterworfen zu sein.

Zum Papagena-Stil gehört auch die individuelle Beratung. Wir gehen auf

unsere Kundinnen ein und sind jederzeit gern für einen Schwatz zu haben. Andererseits kann man sich bei uns in aller Ruhe umsehen, man kann ausprobieren, ausprobieren und auch wieder gehen, es herrscht kein Kaufzwang. Die zwei jungen Papagenas im Riehener Laden kennen die Nöte beim Kleiderkauf aus eigener Erfahrung.

**Zwei junge Damen in einem jungen Lokal!**

Das Lokal ist jung und alt zugleich. Es befindet sich in einer ehemaligen Werkstatt, und deren Charakter ist noch immer spürbar. Auf der einen Seite ist es karg und einfach geblieben, andererseits hat die sorgfältige Renovation eine warme Atmosphäre in den Raum gebracht. Auf jeden Schnickschnack haben wir bewusst verzichtet. Unser Schmuck sollen die Kollektionen und Accessoires sein.

**Auf die Auswahl sind wir natürlich gespannt.**

Ich mache mit Ihnen gern einen kleinen Rundgang. Interessiert Sie vielleicht diese herbe Strickkollektion von zwei jungen Designerinnen aus Dänemark? Falls Sie Wolle schlecht vertragen, hätten wir einen interessanten Baumwolljersey anzubieten. Warme Herbstfarben aus Schweden, was meinen Sie? Oder fühlen Sie sich eher zu jenen Wollcrepehosen von Amica hingezogen? «Amica» ist ein Label, das Sie kaum anderswo finden. Es ist hervorgegangen aus einem Frauenhilfsprojekt in Rumänien. Einige initiative Rumäninnen haben die Gelegenheit beim Schopf gepackt und eine eigene Firma gegründet, von der wir einen Teil unserer Kleider beziehen.

Hier hätten wir eine Prise Berliner Luft, riechen Sie? «Cut Loose», frisch angereist. Gleich daneben bayrischer Charme mit «Oska» aus München. Wenn ich Ihnen einen persönlichen Rat geben darf, Madame: Was Ihnen besonders gut stände, ist Schwarz. Schwarz ist und bleibt der Grundakkord unter den andern Farben. Wie wäre es mit einer Bluse von «Hebbeding» aus Holland? Ja, probieren Sie die an. Passt

wunderbar, wie gemacht für eine gross gewachsene Frau wie Sie. Diesen Rock dazu, und Sie sehen aus wie die Königin der Nacht.

**Fehlen nur noch die Schuhe.**

Richtig! Dort im Regal stehen sie. «Arche»-Schuhe, eine französische Spezialität, weltbekannt, seltsamerweise in der Schweiz kaum verbreitet. Schlüpfen Sie nur hinein. Leder, einfaches, elegantes Design und grösste Bequemlichkeit.

Apropos Frankreich. Aus Paris stammen einige unserer Accessoires. Zum Beispiel die rote Pelztasche hier. Die Seidentücher kommen dagegen aus der Schweiz, genauer gesagt aus Huttwil.

**Ich hoffe, Frau Papagena, Sie werden sich in Riehen bei uns gut einleben.**

Oh, da habe ich keine Angst. Ich fühle mich in Riehen schon jetzt zu Hause. Hier gibt es eine Menge Leute, die weise sind wie Sarastro, bestimmt die Hälfte aller Einwohner. Die andere Hälfte sind die Naturburschen, die singen und sich freuen wie mein Mann Papagena. Wie soll man sich da als Papagena nicht im Element fühlen?

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 13.30 bis 18.30, Samstag 10 bis 16 Uhr.



Ein besonderer Blickfang aus der «Papagena»-Kollektion: «Hebbeding».

in der Papagena in Riehen

**APÉRO**

am Freitag, 6. September 2002, 13-18 Uhr

Wir freuen uns auf ihren Besuch in der Rössligasse 9 in Riehen

HERBSTKOLLEKTION

# AUS DEM EINWOHNERRAT

GEMEINDEAUTONOMIE Resolution an den Verfassungsrat und neue Spezialkommission

## Wenn dem Gemeindeparlament fast der Kragen platzt ...

**Seit der Abstimmung über die kantonalen Steuerinitiativen vom 2. Juni wird die Diskussion auf der Riehener Politbühne einmal mehr von der Frage bestimmt, wie sich das getrübbte Verhältnis zwischen dem Kanton bzw. der Stadt Basel und den Landgemeinden in Zukunft entwickeln soll. Mit der Verabschiedung einer Resolution an den Verfassungsrat und der Bildung einer einwohnerrätlichen Spezialkommission will nun das Gemeindeparlament in Sachen Gemeindeautonomie noch stärker Flagge zeigen.**

DIETER WÜTHRICH

In den letzten Jahrzehnten ist es immer wieder mal vorgekommen, dass sich die beiden baselstädtischen Landgemeinden von Entscheidungen des Kantons desavouiert und in ihrer Autonomie bedroht fühlten. Aber eine so heftige Reaktion, so kräftige Unmutsbezeugungen wie nach der Abstimmung vom 2. Juni gab es aus Riehen wohl noch selten zuvor. Einen ersten Höhepunkt erreichte die Welle in der Junisession, als der parteilose Walter J. Ziegler eine Resolution im Einwohnerrat einbrachte, mit der die Gemeinde ihre Empörung über die Majorisierung durch den städtischen Souverän kundtun sollte. Gleichzeitig regte Ziegler in einem Anzug die Einberufung einer einwohnerrätlichen Spezialkommission an, die sich mit allen Fragen und Problemen der Gemeindeautonomie befassen sollte. Der Einwohnerrat hatte im Juni sowohl Walter J. Zieglers Resolutionsentwurf als auch dessen Anzug zur Bearbeitung ans Ratsbüro überwiesen.

Am Mittwoch letzter Woche präsentierte das Büro einen überarbeiteten Resolutionsentwurf (vgl. Kasten) und beantragte gleichzeitig im Sinne des Anzugstellers die Bildung einer siebenköpfigen Kommission «Gemeindeautonomie». Im Namen des Büros betonte Ratspräsident Werner Mory (VEW), es sei wichtig, dass die neu zu bildende Kommission eng mit dem Gemeinderat zusammenarbeite, da der gesamte Themenkomplex betreffend Gemeindeautonomie eigentlich in dessen Kompetenz liege.

Walter J. Ziegler (parteilos) zeigte sich erfreut darüber, dass seine Anregungen vom Büro aufgenommen worden seien.

Gemeindepräsident Michael Raith betonte, dass die Gemeindeautonomie seit 100 Jahren ein Thema sei. Er erinnerte an die 1970 gebildete gemeinderätliche Autonomiekommission, die in der Folge während 20 Jahren verschiedene Bereiche, die für eine Stärkung der Autonomie in Frage kommen, geprüft habe. Der Gemeinderat begrüsse die Bildung einer Kommission, auch wenn das Dossier «Gemeindeautonomie» eigentlich in seiner Kompetenz liege. Es gelte aber, in dieser wichtigen Frage eng zusammenzuarbeiten, zumal es ja auch immer um die allfällige Übernahme weiterer Aufgaben gehe. Deren Finanzierung müsse der Einwohnerrat ohnehin zustimmen.

Michael Martig (SP) betonte zunächst die Zuständigkeit des Gemeinderates in allen Fragen der Gemeindeautonomie. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an dessen zahlreiche Aktivitäten in den letzten Wochen und Monaten wie etwa ein gemeinsames mit dem Gemeinderat Bettingen verfasstes Positionspapier zuhanden des Verfassungsrates oder eine Tagung zum Thema «Wie viel Gemeinde erträgt der Kanton?». Zudem habe der Gemeinderat zahlreiche Gespräche mit Vertretern der verschiedenen Parteien in der Stadt geführt. Angesichts dieses Engagements mache eine solche Spezialkommission keinen Sinn, zumal die erste Lesung der neuen baselstädtischen Verfassung wohl schon über die Bühne gegangen sei, bevor die Kommission auf kantonaler Ebene ihren Einfluss geltend machen könne. Die Fraktion von SP und Grüne lehne daher die Bildung einer solchen Kommission ab, sei aber gleichwohl für Abschreibung des Anzuges Ziegler.

Das Thema «Gemeindeautonomie» sei eine permanente Aufgabe auch für den Einwohnerrat, befand dagegen Hans-Rudolf Brenner (VEW). Diese könne gegenüber dem Gemeinderat die Haltung des Einwohnerrates artikulieren. Es sei schade, dass eine solche Kommission nicht schon früher eingesetzt worden sei. Unabdingbar sei indessen eine enge Absprache sowohl mit dem Gemeinderat als auch mit der Gemeinde Bettingen. Hauptaufgabe der Kommission müsse zunächst eine Bestandaufnahme über den Autonomiegewinn in den letzten Jahren sein.

Die LDP stimme angesichts der anstehenden Verfassungsrevision der Bildung einer Kommission ebenfalls zu, auch wenn in der Vergangenheit seitens des Gemeinderates bereits sehr viel gemacht worden sei, betonte Thomas Strahm.

Ähnlich äusserte sich Christine Locher (FDP), die den Zusatzantrag stellte, dass der Kommission auch weitere Aufgaben im Zusammenhang mit der Gemeindeautonomie übertragen werden könnten.

Die Kompetenzen zwischen Kommission und Gemeinderat müssten klar geregelt werden und eine enge Zusammenarbeit zwischen beiden Gremien sei bereits in der Entwicklungsphase notwendig, meinte Statthalter Niggi Benkler (CVP). Weil der Einwohnerrat die höchste politische Instanz in Riehen sei, werde die Gemeindeautonomie gleichsam zur Chefsache erklärt. Dies sei auch gegenüber dem Kanton ein wichtiges Signal. Auch Eduard Rutschmann (SVP) befürwortete die Bildung einer Spezialkommission.

In der Folge wurde der Antrag der SP, auf eine Kommission zu verzichten, mit 26 gegen acht Stimmen verworfen. Hingegen wurde der Antrag von Christine Locher einstimmig gutgeheissen. Schliesslich beschloss der Rat mit 26:4 Stimmen die Bildung der Spezialkommission. Als Mitglieder wurden anschliessend in stiller Wahl gewählt: Karl Ettlin (VEW), Niggi Benkler (CVP), Franz Osswald (SP), Siegfried Gysel (SVP), Conradin Cramer und Thomas Strahm

(beide LDP) sowie Walter J. Ziegler (parteilos).

### Resolution verabschiedet

Weitgehend Einigkeit herrschte im Rat auch, als es um die Verabschiedung der vom Büro überarbeiteten Resolution an den Verfassungsrat ging. Der Resolutionstext berücksichtige das Ergebnis der jüngsten Beschlüsse des Verfassungsrates zur Gemeindeautonomie, (die RZ berichtete darüber) betonte Franz Osswald (SP) als Mitglied des Ratsbüros.

Gemeindepräsident Michael Raith meinte, der Gemeinderat könne mit diesen Beschlüssen des Verfassungsrates leben. Mehr habe nicht erwartet werden dürfen. Das Ziel eines Quorums von einem Drittel der Stimmberechtigten bei kantonalen Abstimmungen über kommunale Angelegenheiten von Riehen und Bettingen habe zwar nicht erreicht werden können, dafür habe der Verfassungsrat ein solches Quorum im Grundsatz befürwortet und sogar von rein fiskalischen Abstimmungsvorlagen auf alle kommunalen Bereiche ausgeweitet. Insgesamt seien drei von fünf Forderungen der verfassungsrätlichen Kommission «Gemeinden und regionale Zusammenarbeit» erfüllt worden. Man dürfe aber auch die negativen Punkte in der letzten Sitzung des Verfassungsrates nicht übersehen, etwa die gebetsmühlenartige Wiederholung längst widerlegter Standpunkte. So sei nicht die Gemeinde Riehen wegen ihres Anspruches auf eine eigene Steuerkurve skurril, skurril sei vielmehr, dass die Stadt Basel über keine eigenen Körperschaften verfüge. Klar sei, dass die Stadt als eigene Finanzgemeinde im Verfassungsrat unerwünscht ist. Diese Haltung sei nicht bloss mit der Macht der Gewohnheit zu begründen. Es sei vielmehr zu vermuten, dass die Stadt Basel in diesem Fall wohl als Sanierungsfall entlarvt würde, während die Gemeinden ein politisches Erfolgsmodell darstellten, was in der Stadt wiederum Neid hervorruft. Dies dürfe aber nicht so bleiben. Die Stadtbevölkerung müsse zur Kenntnis nehmen, dass die Landgemeinden nicht einfach privilegiert seien und damit die innerkantonalen Verhältnisse komplizieren, sondern dass sie einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität im Gesamtkanton und damit auch in der Stadt leisten. Die Landgemeinden wiederum müssten lernen, diese Botschaft zu kommunizieren, schloss Michael Raith seine Ausführungen.

Gemeinderätin Maria Iselin erklärte, sie habe als Präsidentin der verfassungsrätlichen Kommission bis zuletzt gezweifelt, ob deren Vorschläge beim Verfassungsrat ankommen würden. Insgesamt sei sie deshalb mit dem Ergebnis der Debatte zufrieden. Nicht ganz zufrieden zeigte sich Walter J. Ziegler. Seine ursprüngliche Resolution sei nicht nur unformuliert, sondern mit der Beschränkung auf den Verfassungsrat als einzigen Adressaten auch unfunktioniert worden. Das vom Verfassungsrat gutgeheissene Quorum sei nicht mehr als eine technische Hilfe

zur Wahrung der Interessen der Landgemeinden. Es gehe aber darum, das Bewusstsein über die Bedeutung der beiden Landgemeinden für den Gesamtkanton in die Köpfe und Herzen der Stadtbevölkerung zu tragen.

Peter A. Vogt (SVP) bemängelte, dass der bereinigte Resolutionstext erst unmittelbar vor der Sitzung verteilt worden sei. Er plädiere deshalb dafür, die Resolution nicht an diesem Abend zu verabschieden. Zudem sei der letzte Textabschnitt für seinen Geschmack zu harmlos formuliert.

Anders sah dies Rita Altermatt (Grüne), die den sachlichen Ton der Resolution begrüsst. Zu viel Emotionalität sei eher kontraproduktiv.

Peter Zinkernagel (LDP) zeigte sich erfreut über das von der Kommission «Landgemeinden und regionale Zusammenarbeit» erreichte Ergebnis bei der letzten Verfassungsratsdebatte. Die Resolution mache auch in diesem Lichte durchaus Sinn.

Die VEW stehe voll und ganz hinter der Resolution, bekannte Annemarie Pfeifer. Nach der jüngsten Verfassungsratsdebatte bleibe zwar etwas Ernüchterung, aber auch die Hoffnung auf Ver-

besserungen für die Landgemeinden in der neuen Kantonsverfassung zurück. Die Resolution gebe diesen beiden Aspekten Ausdruck. Sie empfahl allerdings, die Resolution in Kopie dem Regierungsrat und dem Grossen Rat zur Kenntnis zu bringen. Auch der Bevölkerung der Stadt Basel müsse der Text auf geeignete Weise kommuniziert werden. Denn diese habe letztlich über die neue Kantonsverfassung abzustimmen.

Hansruedi Lüthi (DSP) befand die Resolution für ausgewogen und aktuell, derweil Hans-Rudolf Brenner (VEW) von einer verpassten Chance sprach, dass die Resolution nicht bereits im Juni verabschiedet worden sei. Der überarbeitete Text sei zu wenig prägnant, enthalte viele Füllwörter und komme wie ein Altherlweits-Zeitungsartikel daher.

Niggi Benkler (CVP) räumte ein, dass jedes Positionspapier auf die eine oder andere Weise verbessert werden könne, man solle die Sache gleichwohl nicht weiter verzögern. Diesem Appell des Statthalters mochte sich der Rat nicht verschliessen und verabschiedete die Resolution einstimmig und ohne Enthaltungen.

### Resolution an den Verfassungsrat

Die vom Einwohnerrat am letzten Mittwoch einstimmig verabschiedete Resolution an den Verfassungsrat hat folgenden Wortlaut:

«Sehr geehrte Frau Präsidentin, Sehr geehrte Damen und Herren Verfassungsrätinnen und Verfassungsräte, Der Einwohnerrat und die überwiegende Mehrheit der Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Riehen sind vom Ausgang der Volksabstimmung über die Steuervorlagen vom 2. Juni 2002 zutiefst enttäuscht. Darin sind durch die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Basel steuerliche Massnahmen zum einseitigen Nachteil der Landgemeinden durchgesetzt worden. Dadurch hat sich bei uns der Eindruck verstärkt, dass Riehen als autonomes Gemeinwesen vom Kanton nur ungenügend wahrgenommen wird.

Mit Freude und Genugtuung haben wir dann aber den 4. Zwischenbericht der Kommission «Gemeinden und regionale Zusammenarbeit» zur Kenntnis genommen. Darin wurden dem Verfassungsrat Vorschläge unterbreitet, deren Realisierung der Minderheitensituation der beiden Landgemeinden Rechnung trägt, ohne dabei das demokratische Prinzip zu verletzen.

An seiner gestrigen Sitzung hat sich nun der Verfassungsrat sehr engagiert und sorgfältig mit den komplexen Fragen der Gemeindeautonomie auseinandergesetzt. Das dabei sichtbar gewordene Bemühen, für die besonderen Verhältnisse in unserem Kanton eine angepasste Lösung zu finden, trägt wesentlich zu einer Entspannung des innerkantonalen Zusammenlebens bei. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Beschluss des Verfassungsrates, wonach nicht nur – wie von der vorbereiteten Sachkommission gefordert – für einseitige Änderungen der

Steuerbelastung, sondern für alle Änderungen im Zusammenhang mit der Autonomie der Landgemeinden inskünftig höhere Hürden gesetzt werden. Dieses Bekenntnis zur Gemeindeautonomie, zu der auch ein autonomer Finanzspielraum gehören muss, stimmt den Riehener Einwohnerrat zuversichtlich.

Allerdings hat der Verfassungsrat die konkrete Höhe des beschlossenen Quorums noch nicht festgelegt. Die Sachkommission des Verfassungsrates forderte in ihren Anträgen die Zustimmung eines Drittels aller Stimmberechtigten. Um wirklich die gewünschte Schutzwirkung zu erzielen, darf bei der Festlegung der Höhe des Quorums sicher nicht wesentlich von dieser Vorgabe abgewichen werden.

Der Riehener Einwohnerrat bedauert ausserordentlich, dass der Verfassungsrat nicht bereit war, die Rechnung der Stadt Basel von jener des Kantons Basel-Stadt zu trennen. Mit dieser rechnerischen Trennung könnte für alle Kantonsbewohnerinnen und -bewohner mehr Transparenz geschaffen werden. Es ist für die Landgemeinden wichtig, die kantonalen Aufgaben zu kennen, an denen sie sich mit ihrem Anteil an Kantonssteuern beteiligen. Zudem könnte diese Trennung auch aufzeigen, wie gross die Belastung der Stadt Basel durch die Zentrumsfunktion in einer tri-nationalen Agglomeration ist. Die angemessene Beteiligung aller umliegenden Gemeinden würde so eine sachliche Grundlage erhalten. Leider hat die Macht der Gewohnheit hier vorerst eine innovative Lösung verunmöglicht.»

Riehen, den 28. August 2002  
Im Namen des Einwohnerrates  
Der Präsident: Werner Mory  
Der Sekretär: Andreas Schuppli

REFORM Durchgezogene Zwischenbilanz für «Prima»

## Der Einwohnerrat warnt: Zu viel «Prima» ist ungesund

**Der vierte «Prima»-Zwischenbericht des Gemeinderates bot dem Einwohnerrat Gelegenheit, einige grundsätzliche Betrachtungen über das ambitionierte Gemeinde-reformprojekt anzustellen.**

DIETER WÜTHRICH

Gemeindepräsident Michael Raith konnte zunächst einmal viel Positives von «Prima» berichten. Viele Teilprojekte hätten bereits realisiert werden können oder stünden kurz vor ihrer Umsetzung. Das ganze Reformprojekt sei von Anfang an als längerer Prozess deklariert worden, der naturgemäss vor Rückschlägen nicht gefeit ist. Trotz den im Bericht eingeräumten Verzögerungen (vgl. RZ 34) halte der Gemeinderat daran fest, die gesamte Reform bis zum 1. Januar 2003 umzusetzen. Dies bedinge aber ein nicht nachlassendes Engagement aller Beteiligten.

Als Kopräsident der einwohnerrätlichen Reformkommission betonte Matthias Schmutz (VEW) die Bedeutung des permanenten Dialogs zwischen Exekutive und Parlament. Zu «Prima» gebe es viele gute, aber auch einige schlechte Nachrichten zu vermelden. Klar sei allerdings, dass die angekündigten oder bereits eingetretenen Verzögerungen den Gesamtplan nicht ins Wanken brächten. «Prima» werde wie angekündigt bis Ende dieses Jahres im Rohbau fertig gestellt. Die Aufrichte folge dann Anfang 2003 und der Innenausbau passiere etappenweise im Laufe des kommenden Jahres. Die angekündigte Budgetüberschreitung sei zwar unangenehm, die Reformkommission ziehe diese aber einer zeitlichen Verzögerung vor. Bereits zu Beginn des Reformprozesses sei die Notwendigkeit eines «Kulturwandels» betont worden. Diesbezüglich sei man mit «Prima» auf gutem Wege.

Manfred Baumgartner (SP) gab zu bedenken, dass kritische Stimmen zu «Prima» wichtig seien und zur Kenntnis genommen werden sollten. Seine Fraktion werde die Reform deshalb weiterhin kritisch begleiten. Nicht ganz klar sei die Funktion des neu angestellten Controllers. Der Abgrenzung zwischen dessen Reformaufgaben und jenen des Gemeindeverwalters gebühre die notwendige Aufmerksamkeit. Zwar sei die Reform zügig umzusetzen, die Belastungsgrenze für die ausführenden Ebenen (Gemeinderat und Verwaltung) sei indessen erreicht.

Rolf Brüderlin (LDP) monierte ein gewisses Informationsdefizit des Einwohnerrates. Bisweilen scheine auch die speditive Abwicklung des Tagesgeschäftes durch «Prima» gefährdet. Er verglich die Gemeindereform mit einem komplexen Dienstleistungsgebäude, das um einige Ergänzungsbauten erweitert werde. Der Weg zum Endprodukt sei

lang und ungewiss. Nach anfänglicher Skepsis beginne ihm die Auseinandersetzung und die Mitarbeit bei «Prima» aber langsam Spass zu machen, bekannte Brüderlin.

Liselotte Dick (FDP) lobte den Zwischenbericht als gute Analyse der Befindlichkeit in der Verwaltung. Sie hoffe auf ein weiterhin gutes Gelingen des Reformprozesses.

In jedem Prozess gebe es Stolpersteine, meinte Hansruedi Lüthi (DSP). Der ambitionierte «Prima»-Zeitplan berge allerdings gewisse Gefahren. Die Hauptprobleme – das zeige der Bericht des Gemeinderates auf – lägen beim Controlling. Die Begründung für die angekündigte Budgetüberschreitung sei indessen durchaus nachvollziehbar.

Jürg Toffol (CVP) wollte wissen, welche Auswirkungen die zeitlichen Verzögerungen bei der Umsetzung von «Prima» auf die Bewältigung des Tagesgeschäftes durch die Verwaltung hätten.

Eduard Rutschmann (SVP) meinte, der Zwischenbericht enthalte vor allem zwei wichtige Punkte – die Kostenüberschreitung und die unzureichende Kommunikation über den Reformprozess. Die SVP finde sich angesichts des Informationsdefizites immer weniger zu recht im Reformprozess.

Gemeindepräsident Michael Raith bezifferte die Kostenüberschreitung auf rund 15 Prozent. Das Tagesgeschäft bleibe vom grossen zeitlichen Aufwand, den der Reformprozess beanspruche, in der Tat nicht unberührt, zumal mit der möglichen Übernahme weiterer Aufgaben vom Kanton neue «Grossbaustellen» in Aussicht stünden. Dieses Problem werde aber die notwendige Beachtung geschenkt, betonte Michael Raith abschliessend.

Am Ende nahm der Einwohnerrat zustimmend Kenntnis vom vierten «Prima»-Zwischenbericht des Gemeinderates.

# AUS DEM EINWOHNERRAT

NACHTRAGSKREDIT Erhöhung des Gemeindespital-Globalkredits nach Gerichtsurteil

## Scharfe Kritik am Vorgehen des Kantons



Eine Erinnerung an bessere Zeiten im Verhältnis zum Kanton: 1998 wurde das Gemeindespital aus der administrativen Führung des Kantonsspitals in die Selbstständigkeit als öffentlich-rechtliche Körperschaft entlassen. Der damalige Verwalter des Kantonsspitals, Daniel Biedermann (ganz links), beglückwünscht Gemeindespitalverwalter Matthias Spielmann. Und auch die frühere Verwalterin Regula Löhrer, Gemeindepräsident Michael Raith (damals noch als Gemeinderat) sowie Rolf Kunz, Abteilungsleiter Bildung, Gesundheit und Soziales, blicken optimistisch in die Zukunft. Foto: RZ-Archiv

**Nur mit Murren und im Bewusstsein, keine andere Wahl zu haben, hat der Einwohnerrat einen Nachtragskredit in der Höhe von knapp 2,9 Millionen Franken bewilligt, um die Beiträge an die stationäre Behandlung von Halbprivat- und Privatpatienten im Gemeindespital Riehen in den Jahren 2001 bis 2003 zu finanzieren. Der Kanton Basel-Stadt hatte sich zuvor geweigert, sich an diesen Kosten zu beteiligen.**

ROLF SPIESSLER

Gemeinderat Willi Fischer erläuterte in seinem Einleitungsvotum, dass man bei dieser Vorlage zwar – wie dies der Kanton getan habe – von einer gebundenen Ausgabe ausgehen und das Parlament übergehen könne, doch der Nachtragskredit, der auf Grund eines Versicherungsgerichtsurteils nötig wurde, sei eigentlich die Erhöhung eines vom Einwohnerrat gesprochenen Globalkredits für das Gemeindespital und deshalb lege ihn der Gemeinderat dem Einwohnerrat auch zur Genehmigung vor. Die Mehrkosten entstehen, weil das Eidgenössische Versicherungsgericht entschieden hat, dass die öffentliche Hand sich bei den Kosten stationärer Behandlungen im Spital nicht nur wie bisher bei Allgemeinversicherten beteiligen muss, sondern neu auch bei Halbprivat- und Privatversicherten.

Weil die Vereinbarung zwischen der Schweizerischen Sanitätsdirektorenkonferenz und dem Verband der Krankenversicherer «Santé Suisse» über die Finanzierung der Mehrkosten es ausdrücklich den Kantonen überlasse, wer

innerhalb des jeweiligen Kantons die Kosten trage, könne sich die Gemeinde Riehen leider nicht dagegen wehren, die gesamten Mehrkosten für das Riehener Spital selber zu tragen, wenn dies der Kanton so bestimme. Fischer betonte, dass es in keinem anderen Kanton so sei, dass sich der Kanton gar nicht an diesen Mehrkosten beteilige.

### Weil der Kanton nicht zahlt ...

Der Kanton Basel-Stadt wolle die Mehrkosten gemäss den heutigen Subventionen für die einzelnen Spitäler aufteilen und argumentiere folgendermassen: Weil sich der Kanton in den vergangenen Jahren nicht am Defizit des Gemeindespitals Riehen beteiligt habe, bezahle er nun auch nichts an die Mehrkosten von jährlich über einer Million Franken in Riehen. Heute trägt die Gemeinde Riehen – bis auf einen Beitrag der Gemeinde Bettingen – das Gemeindespitaldefizit von jährlich über fünf Millionen Franken alleine.

Willi Fischer erläuterte weiter, dass der Ausblick in die Zukunft des Spitals, den der Gemeinderat mitgeliefert habe, zwar wichtig, aber nicht eigentlicher Bestandteil der Vorlage sei. Weiter sagte er, dass – entgegen anders lautenden Medienberichten – der Fortbestand des Gemeindespitals an sich nicht in Frage gestellt sei. In Frage gestellt sei die zukünftige Finanzierung. Unbestritten sei aber insbesondere, dass das Gemeindespital Riehen auch weiterhin auf der Spitalliste bleiben werde. Allerdings müsse man einen Abbau der Akutbettenzahl von 60 auf 48 hinnehmen, der im Prinzip per 1. Januar 2003 in Kraft treten solle. Dieser Termin sei aber in Frage gestellt, weil die Vereinbarung

gleichzeitig den Aufbau eines Netzwerkes der drei Spitäler Gemeindespital Riehen, Claraspital Basel und Kantonsspital Basel vorsehe, und dieses Netzwerk lasse sich bis zu diesem Termin nicht mehr auf die Beine stellen.

Das Gemeindespital sei anerkannt und beliebt, es sei voll belegt und deshalb müssten nun langfristig Weichen gestellt werden, um dem Spital Sicherheit zu geben. Die medizinische Grundversorgung für Riehen könne in Riehen günstiger und besser gewährleistet werden als in Basel. Auch der Kanton fahre mit dem Gemeindespital insgesamt besser. Um dies dem Kanton klar zu machen, müsse aber noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden.

### «Gemeindespital ist günstig»

Peter Nussberger (LDP), Chefarzt Chirurgie des Gemeindespitals Riehen, plädierte für die Gutheissung des «zusätzlichen bitteren Kredits». Die Mehrkosten, die für den Kanton laut einer Schätzung von Regierungsrat Carlo Conti 30 bis 50 Millionen Franken betragen würden, seien voraussehbar gewesen. Nicht voraussehbar hingegen seien für die einzelnen Spitäler Dinge wie die Versicherungsstruktur der in einem Jahr behandelten Patienten, eventuell anstehende Taxbeiträge und so weiter. Das Gemeindespital Riehen hebe sich nicht negativ von anderen Spitälern ab, im Gegenteil, es leiste für den Kanton soziale Leistungen zu immer noch relativ günstigen Bedingungen.

Das ständige Hin und Her sowie Presseberichte, die fälschlicherweise in Frage stellen würden, ob das Gemeindespital überhaupt auf der Spitalliste bleibe, schwächten den Betrieb, weil

Patienten und Personal verunsichert würden. Die Abwälzung der gesamten Versicherungsmehrkosten auf die Gemeinde sei ein willkürlicher Akt des Kantons und zeige die Gleichgültigkeit gegenüber dem Willen der Riehener Bevölkerung, zumal das Gemeindespital dem Kanton sogar Patienten abnehme, die dieser eigentlich selber subventionieren müsste, würden sie in einem anderen Spital behandelt.

Nussberger stellte in Frage, dass beim Spitalgebäude wirklich ein «namhafter Sanierungsbedarf» bestehe, wie das in der Vorlage dargestellt werde, denn bei der Renovation von 1984 sei man von einer Zeit von 30 Jahren ausgegangen, einzig im Computerbereich und bei der Liftanlage bestehe Handlungsbedarf. Eine Grossrenovation sei in den nächsten zehn Jahren nicht zwingend. Ein Kauf des Areals, das heute dem Diakonissenhaus Riehen gehört, stehe in den nächsten Jahren noch gar nicht zur Debatte, denn der aktuelle Baurechtsvertrag gelte noch bis zum 31. März 2010. Er könne nicht verstehen, dass sich der Gemeinderat ausgerechnet im Jahr des 150-Jahr-Jubiläums des Gemeindespitals «äusserst besorgt» über dessen Zukunft zeige, wo doch das Gemeindespital Riehen weit unter den Kostensteigerungen anderer Spitäler liege. Schliesslich frage er sich, wie weit der Kanton dem Gemeindespital überhaupt Auflagen machen könne, wo er sich doch mit keinem Rappen an den Kosten beteilige.

Die LDP-Fraktion sei für den Kredit, erwarte aber eine dezidierte Haltung des Gemeinderates gegenüber dem Regierungsrat.

Peter A. Vogt (SVP) sagte, seine Fraktion stehe voll und ganz hinter dem Gemeindespital, könne diese Vorlage aber nicht gutheissen. Man solle die Vorlage zurückweisen mit dem Auftrag, nochmals mit dem Kanton über die Kostenaufteilung zu verhandeln. Diesen Antrag zog Vogt später wieder zurück, nachdem Gemeinderat Willi Fischer darauf hingewiesen hatte, dass eine Nichtgenehmigung des Kredites den Weiterbetrieb des Spitals akut gefährden würde, weil es dann zu wenig flüssige Mittel hätte.

Auch Niggi Benkler (CVP) stellte sich hinter das Gemeindespital. Wenn das Spital geschlossen werden müsste – was Gott verhüten möge –, so müsste der Kanton die Kosten der Patienten, die dann nicht mehr in Riehen behandelt werden könnten, selber übernehmen. Damit habe man einen Trumpf in der Hand, sagte Benkler. Willi Fischer erwiderte auf diesen Punkt später, dass dem eben nicht so sei – die Kantonsverantwortlichen hätten gegenüber den Gemeindeverantwortlichen gesagt, diese zusätzlichen Gesundheitskosten fielen in der Summe der kantonalen Gesamtkosten nicht gross ins Gewicht.

### FDP verlangt Beschwerde

Christine Locher-Hoch (FDP) stellte fest, dass der Einwohnerrat nicht darum herum komme, der Vorlage zuzustimmen. Nicht in Ordnung sei aber, dass Riehen auch städtische Patienten des Gemeindespitals subventioniere, und verlangte, eine diesbezügliche Beschwerde an den Regierungsrat zu richten. Sie wollte wissen, ob man abgeklärt habe, wie die Situation gemäss neuem Steuergesetz sein werde, und stellte die Frage, wie lange es sich Riehen noch leisten könne, zehn Prozent seiner Steuereinnahmen ins Spital zu stecken.

Markus Bittel (DSP) störte sich daran, dass die Vorlage mit der Zukunft des Spitals verknüpft werde. Schon vor vier Jahren habe die DSP darauf hingewiesen, dass ein über Jahre gleichbleibendes Jahresglobalbudget von 5,3 Mil-

lionen Franken für das Spital einen erheblichen Sparbedarf berge angesichts der immer weiter steigenden Kosten im Gesundheitswesen. Dies bewahrheitete sich nun. Dem Zusatzkredit müsse man zustimmen.

Christine Kaufmann (VEW) lobte die Kopplung der Kreditvorlage mit einem Ausblick in die Zukunft des Spitals. Die nun in Auftrag gegebenen Studien zur Zukunft des Spitals seien kein Grund zu Panik, denn der Tenor in Rat und Bevölkerung zum Spital sei positiv. Besorgt sei sie über die mutlose Haltung der Gemeindeverantwortlichen gegenüber dem Kanton. Die VEW wolle das Spital weiterhin mit aller Kraft unterstützen und für die VEW sei auch die finanzielle Schmerzgrenze dafür vielleicht etwas höher als für andere Parteien.

Karin Sutter-Somm (SP) sagte, dass das Versicherungsgerichtsurteil klar sei, die Organisation der Finanzierung sei Sache der Kantone und deshalb sei es schwierig, den Kanton zu finanziellen Zugeständnissen zu zwingen. Die Studien zur Zukunft des Spitals würden die Chance bergen, neue Trägerschaften und Finanzierungsmodelle für das Gemeindespital zu suchen. Die Zustimmung der Fraktion SP/Grüne zum Zusatzkredit sei klar.

Der Rat stimmte dem Kredit schliesslich mit 32:0 Stimmen zu. Auf Antrag von Christine Kaufmann (VEW) beschloss der Rat ausserdem mit 22:6 Stimmen, den Beschluss nicht dem Referendum zu unterstellen.

### Auf einen Blick

Sitzung des Einwohnerrates vom 28. August 2002

rs. Der Einwohnerrat stimmt der Aufhebung der Disziplinarkommission, die es nach Einführung der neuen Personalordnung nicht mehr braucht, einstimmig zu.

Auf Anregung eines Anzuges von Walter J. Ziegler (parteilos) und auf Antrag des Büros stimmt der Einwohnerrat mit 26:8 der Schaffung einer neuen Spezialkommission «Gemeindeautonomie und Aufgabenteilung Riehen-Basel» zu und wählt folgende Mitglieder: Niggi Benkler (CVP), Conradin Cramer (LDP), Karl Ettl (VEW), Siegfried Gysel (SVP), Franz Osswald (SP), Thomas Strahm (LDP) und Walter J. Ziegler (parteilos/Fraktion FDP). Der Anzug Ziegler wird einstimmig abgeschrieben.

Der Rat verabschiedet mit 34:0 ohne Enthaltungen eine Resolution an den Verfassungsrat betreffend Gemeindeautonomie und Steuern.

Der vierte Zwischenbericht des Gemeinderates zur Gemeindereform «Prima» wird nach längerer Debatte zur Kenntnis genommen.

Der Nachtragskredit zum Globalkredit 2001 bis 2003 an das Gemeindespital Riehen für die Finanzierung der stationären Behandlung von Halbprivat- und Privatpatienten in der Höhe von 2'881'589 Franken wird nach harscher Kritik am Vorgehen des Kantons mit 32:0 Stimmen genehmigt, um den Fortbestand des Spitals nicht zu gefährden. Auf Antrag von Christine Kaufmann (VEW) beschliesst der Rat mit 22:6 den Ausschluss des Referendums für diesen Beschluss.

Auf Antrag von Rita Altermatt Hädener (Grüne) verschiebt der Rat um 23.45 Uhr zwei Traktanden auf die Septembersonntag (Erweiterung der Cafeteria im Freizeitzentrum Landauer und Überweisung neuer Anzüge).

Der Ratspräsident Werner Mory gibt den Rücktritt von Dominik Schnyder (FDP) bekannt. Für ihn rückt Heiner Wohlfart in den Rat nach.

Werben Sie gezielt  
Werben Sie erfolgreich:  
Werben Sie in der Riehener-Zeitung!

## GESELLSCHAFT 10 Jahre Gleichstellungsbüro

## Gleichstellung muss selbstverständlich werden

fi. «Die Mädchen und jungen Frauen gehen heute selbstverständlich davon aus, dass sie die gleichen Rechte wie Buben und Männer haben. – Aber bekommen sie sie auch?», fragte Regierungsrat Hans Martin Tschudi, Vorsteher des Justizdepartementes, an einer Medienorientierung anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Gleichstellungsbüros. Er nannte den Geburtstag des Gleichstellungsbüros ein freudiges Ereignis, das allerdings einen ernsten Hintergrund habe. Freudig sei das Ereignis, weil das Gleichstellungsbüro während der zehn Jahre seines Bestehens viel geleistet habe. Als ernst bezeichnete er den Hintergrund, weil es eine Institution wie das Gleichstellungsbüro überhaupt gebraucht habe und weiterhin brauche.

Das Gleichstellungsbüro ist als Abteilung dem Justizdepartement zugeordnet. Es wird von den beiden Co-Leiterinnen Ingrid Rusterholtz und Leila Straumann geleitet. Aufgabe des Gleichstellungsbüros ist, sich für die «tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann in allen Lebensbereichen» einzusetzen, und zwar sowohl innerhalb der Verwaltung des Kantons Basel-Stadt als auch in der Gesellschaft allgemein. Gemäss Hans Martin Tschudi hat das Gleichstellungsbüro in den vergangenen zehn Jahren sowohl verwaltungsintern als auch im Bewusstsein der Öffentlichkeit Erfolge verbuchen können. So hätten heute weit mehr Frauen als noch vor zehn Jahren ein ausgeprägteres Bewusstsein für Ungleichheit und für ihre Rechte. Und Männer, die Haus- und Betreuungsrbeit leisteten, würden nicht mehr als Aussenseiter gelten. Als weitere Verdienste des Gleichstellungsbüros nannte er dessen Grundlagenarbeit, die sich in Fachpublikationen und Fachveranstaltungen niederschlug, das Chancengleichheitskonzept des Kantons Basel-Stadt, den Chancengleichheitspreis beider Basel «das heisse Eisen», das Projekt gegen häusliche Gewalt «Halt Gewalt», Schulprojekte wie «Mädchen werden Informatikerinnen» und «Lehrplatz für Migrantinnen» sowie das Kooperationsprojekt der Wirtschaft, der Kantone und der Universität unter dem Titel «Fit fürs dritte Jahrtausend – bei uns sind Frauen gefragt».

«Doch wir dürfen uns nicht auf den

Lorbeer ausruhen, sondern müssen noch viel an die Hand nehmen», mahnte Hans Martin Tschudi. So gelte es nun, die folgenden drei Schritte, die auch im Politikplan 2002–2005 aufgeführt sind, zu realisieren. Erstens die Integration des Prinzips des «Gender Mainstreaming» in die kantonale Verwaltung. Mit «gender mainstreaming» wird die Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Entscheidungsprozessen, allen Abläufen, bei allen Projekten, Produkten und Dienstleistungen gefordert. «Gender» bezeichnet die gesellschaftlich definierten Geschlechterrollen, die im Unterschied zum biologischen Geschlecht nicht etwas Naturgegebenes sind, sondern ein soziales Phänomen, das je nach Kultur und Zeit anders ausgeprägt ist. «Mainstreaming» ist die Bezeichnung dafür, dass die Gleichstellung von Frauen und Männern nicht mehr als Nebensache behandelt, sondern eben zu einem Hauptstrom (mainstream) werden soll. Oder anders gesagt: Die Gleichstellung muss zur Selbstverständlichkeit werden, und zwar nicht nur im Bewusstsein, sondern auch in den Taten.

Zweitens soll die Budgetanalyse und Rechnungslegung geschlechterdifferenziert gemacht werden. Damit soll dargelegt werden, wie die öffentlichen Gelder an Frauen und Männer verteilt werden und wie sich Sparmassnahmen auf Frauen und Männer auswirken. Und drittens soll an die Schulen die Forderung gestellt werden, dass gleiche Chancen für Mädchen und Buben zu einem Qualitätsmerkmal wird.

Das Gleichstellungsbüro feierte seinen 10. Geburtstag am Mittwoch dieser Woche mit einem Fest im Foyer des Theaters Basel und hat zum Jubiläum die Festschrift «nach wie vor gefragt» herausgegeben. In der Festschrift werden zehn Personen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zum Thema «Gleichstellung» interviewt. Weiter vermittelt «nachgefragt» Grundlagen zum komplexen Gebiet «Geschlechterforschung».

Die Festschrift «nach wie vor gefragt» kann gratis bezogen werden bei: Gleichstellungsbüro Basel-Stadt, Clarastrasse 13, 4058 Basel, Tel. 061 267 66 81, Fax 061 267 66 80, E-Mail gsb@bs.ch, www.gleichstellung-bs.ch.

## FREIZEIT Leseaktion für Kinder und Jugendliche

## Abschlussparty für Leseratten



Die rund 600 Kinder waren von den Breakdance-Einlagen von Boris Jacot und seiner Showtruppe restlos begeistert.

Fotos: Dieter Wüthrich

rz. Die Riehener Gemeindebibliotheken und die Allgemeinen Bibliotheken der GGG haben in diesem Sommer eine gemeinsame Leseförderungsaktion für Schülerinnen und Schüler durchgeführt. Mitte Mai konnten die Kinder einen Lesepass beziehen. Dieser enthielt, nebst einem Lesetagebuch, einen Kalender. Wenn ein Kind an einem Tag 15 Minuten gelesen hatte, machte es im Kalender ein Kreuz. Wer bis Mitte August 40 oder mehr Kreuze vorweisen konnte, gab den Pass in einer der betei-

ligten Bibliotheken ab und erhielt als Belohnung ein Lesesommer-T-Shirt.

Zum Abschluss der Aktion waren die über 600 teilnehmenden Kinder am 28. August zu einer grossen Abschlussparty im Restaurant des Tierparks Lange Erlen eingeladen. Nebst einer attraktiven Verlosung von 30 Kinobilletts und zehn FCB-Gutscheinen gab es eine spektakuläre Tanzeinlage des Basler Breakdance-Weltmeisters Boris Jacot und seiner VP1-Showtruppe zu bewundern.

## BESTATTUNGSWESEN Neu gestaltete Abteilung 12 des Friedhofs Hörnli eingeweiht

## «Unser Friedhof wird nie voll»



Aus der Not entstand eine architektonisch überzeugende Lösung. Eine Treppe erschliesst den Hang des Friedhofs Hörnli und verläuft vom Übergabebäude bis hinauf zum Waldrand: die Himmelsleiter.

Fotos: Franz Osswald

## Die Umgestaltung und Sanierung der Abteilung 12 des Friedhofs am Hörnli ist beendet, 900 Urnennischen und 9500 Urnengräber sind neu geschaffen.

FRANZ OSSWALD

Wie ein Riegel steht die neue Urnennischenanlage des Friedhofs am Hörnli am Fusse des Ausserberges. 110 Meter lang und 6,5 Meter hoch ist sie und wirkt dennoch nicht schwerfällig. Sie definiert den Anfang der neu gestalteten Abteilung 12, die sich im finsternen Boden befindet, und bildet zugleich den Übergang zum symmetrisch angelegten unteren Friedhofteil.

Der Bedarf an Urnengräbern ist im Laufe der Zeit stetig gestiegen, so dass 1995 Handlungsbedarf für eine Erweiterung bestand. Das Problem der Anlage am Hang des Ausserberges umschreibt Emanuel Trueb, Amtsleiter Stadtgärtnerei und Friedhöfe, wie folgt: «Wenn es regnete, dann begannen die Urnen im Boden zu wandern und füllten sich mit Wasser, wenn es trocken war, dann wurde der Boden staubtrocken und sandig.»

## Wie in der griechischen Mythologie

Aus der Not eine Tugend machten daraus das Architekturbüro Appler Maraini Schoop, Baden, und die Landschaftsarchitekten Vetsch, Nipkow und Partner, Zürich, die ein Konzept aus einem Guss schufen. Das Hangwasser wurde gefasst und läuft nun in Rinnen entlang den Gehwegen dem See entgegen, der sich am Hangfuss ausbreitet. Wie in der griechischen Mythologie der Fluss Styx zu überqueren ist, um in die Welt der Toten zu gelangen, passieren die Trauernden das Wasser, um zu ihren Verstorbenen zu gelangen.

Mit der Wasserfläche vereint ist das Urnenübergabebäude, das sich linker Hand erhebt. Es ist ein schlichter, kubischer Bau, aus einfachen Materialien gefertigt: Beton lasiert, Glas und Eichenholz. Durch eine als Sitz oder Ablage gedachte Glasscheibe dringt das reflektierte Licht von der Wasseroberfläche in den Raum und erhellt ihn dezent.

## Eine «Himmelsleiter» als Gedankenanstoss

Die Grabfelder werden auf Wegen erschlossen, die sich weitgehend an die Höhenlinien halten, also horizontal verlaufen. Nur die kurzen Verbindungsstücke dazwischen sind zickzackartig angeordnet und zusätzlich mit Stufen versehen. Entlang diesen Wegen fliesst

das Hangwasser talwärts.

Eine Treppe erschliesst den Hang «vertikal» und verläuft vom Übergabebäude bis hinauf zum Waldrand: die Himmelsleiter. Doch führt auch dieser Weg nicht direkt in den Himmel, denn eine wertvolle Baumgruppe – die wohlgerückt auch nicht in den Weg der Himmelsstürmenden; Gedankenanstoss und Anlass zu einer kurzen Rast zugleich.

## Das eigene Leben im Rückspiegel

Ostseitig bietet ein Aussichtspunkt einen erhebenden Blick über die Stadt Basel. Eben noch dem Wald zugekehrt und der Trauer, stellt der Ausblick den Bezug zum Leben wieder her und erinnert an den Wohnort der Verstorbenen. Künstlerisch wurden diese Gedanken von Barbara Mühlefluh aus Neuheim, umgesetzt.

Spiegel, die in die Hangmauern entlang den horizontal verlaufenden Wegen eingelassen sind, symbolisieren die Rückschau und die Betrachtung des eigenen Ichs – sie heissen denn auch «Rückspiegel». Auf dem Aussichtspunkt

breiten sich bodenebene Pfützen aus, die den Himmel reflektieren und den Blick nach oben richten.

Doch zurück zur Urnennischenmauer: Sie besticht durch ihre Transparenz und die Ruhe, die sie durch die gleichförmige Wabenstruktur ausstrahlt. Farbige Scheiben blinken im Sonnenlicht und abends werden diese beleuchtet. Einzigartig ist die Tatsache, dass die Nischen von zwei Seiten betrachtet werden können. Zwischen Wasser und Wand liegt ein grosszügiger Platz, ein Sandbelag sorgt für ein angenehmes Gehen, verlangt aber auch eine aufwändige Pflege.

Am vergangenen Mittwoch wurde die Anlage in einer schlichten Feier mit Andacht im Beisein von Regierungsrätin Barbara Schneider ihrer Bestimmung übergeben. Emanuel Trueb ist sich sicher, dass damit für die Zukunft gesorgt ist: «Unser Friedhof wird nie voll, denn wir haben ihn grosszügig und für kommende Generationen geplant und angelegt.»

Die Kosten für Umgestaltung und Sanierung belaufen sich auf sechs Millionen Franken.



Spiegel, die in die Hangmauern entlang den horizontal verlaufenden Wegen eingelassen sind, symbolisieren die Rückschau auf das eigene Ich.

IMMOBILIEN Renovations- und Umbauseminar der BKB

## Tipps für Renovationen



**Andreas Vogt, stellvertretender Abteilungsleiter «Immobilienkunden»:** «Das Renovationsseminar der BKB erfreut sich grosser Nachfrage.» Foto: zVg

pd. Möchten Sie renovieren, umbauen oder eine sanierungsbedürftige Eigentumswohnung kaufen? So heisst es im Programm über das sechsteilige Abendseminar, das die Basler Kantonalbank (BKB) in Zusammenarbeit mit der Engler-Organisation, Jona, vom 24. Oktober bis 28. November 2002 im Hotel «Europe» in Basel durchführt. Die RZ befragte Andreas Vogt, den stellvertretenden Abteilungsleiter «Immobilienkunden» der Basler Kantonalbank, über Inhalt und Ziele dieser Veranstaltung.

**Herr Vogt, was hat die BKB veranlasst, dieses Seminar durchzuführen?**

Andreas Vogt: Die BKB hat das Seminar «Tipps für Renovationen» mit grossem Erfolg seit vielen Jahren in Basel durchgeführt. Die grosse Nachfrage bestätigt uns, dass in unserer Region ein reges Interesse besteht, sich über Renovations- und Umbaufragen zu informieren. Hausbesitzer und Hausbesitzerinnen, die ihre Liegenschaft erneuern möchten, benötigen unbedingt ein bautechnisches Grundwissen, um das Bauprojekt erfolgreich mitzugestalten. Daher haben wir uns entschlossen, Personen, welche ein sanierungsbedürftiges Haus erwerben oder ihre Liegenschaft bzw. Eigentumswohnung umbauen möchten, diese wertvolle Dienstleistung wieder anzubieten.

**Für wen ist dieses Renovationsseminar hauptsächlich gedacht?**

Es richtet sich an alle Personen, welche renovieren, umbauen oder ein älteres Haus bzw. eine Eigentumswohnung kaufen möchten. Die Renovation eines Hauses berührt in der Regel die ganze Familie. Aus diesem Grund bieten wir unser Seminar für Einzelpersonen und Paare an.

**Was wird an den sechs Kursabenden vermittelt?**

Ziel des Kurses ist es, einen Überblick über Fragen im Zusammenhang mit dem Kauf und der Renovation eines Hauses zu geben und zu zeigen, wo aktiv mitgeholfen werden kann und auch muss. Diese umfassende und praxisnahe Information reicht von der Festlegung der Umbauwünsche über die Planung, Kostenzusammenstellung, Finanzierung, Ausführung, Bauüberwachung bis zur Bauabnahme und zu den Garantierarbeiten.

Das Seminar ermöglicht so dem bauinteressierten Publikum, beim zukünftigen Erneuerungsprojekt aktiv

mitzudenken und mitzuarbeiten. Im Detail werden Sanierungsmöglichkeiten von Wänden, Decken, Böden, Fenstern, Dach, Türen, Heizung, Wärmedämmung, Küche, Bad, Sanitärinstallationen usw. erklärt. Die Teilnehmenden wissen am Ende des Seminars, worauf sie achten müssen.

**Wie sind die Kursabende aufgebaut?**

An jedem der sechs Abende wird ein geschlossenes Teilgebiet behandelt. Auf verständliche Art und mit leicht fasslichem Illustrationsmaterial wird von verschiedenen Referenten alles Wichtige umfassend aufgezeigt. Am Schluss jedes Abends hat das Publikum die Möglichkeit, den Referenten mündlich oder schriftlich Fragen zu stellen. Somit können die Kursteilnehmenden von den Erfahrungen der Praktiker profitieren.

**Werden auch schriftliche Unterlagen abgegeben?**

Selbstverständlich. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin erhält am ersten Kursabend zwei umfassende Kursordner. Diese bilden die eigentliche Grundlage unseres Seminars. Die Ordner wurden in monatelanger Vorarbeit durch ein Redaktionsteam der Engler-Organisation, mit der Unterstützung von über 80 Mitautoren aus allen Bereichen der Baubranche, zusammengestellt und werden ständig den neusten Gegebenheiten angepasst. Diese beiden Ordner sind ein nützliches Nachschlagewerk mit vielen wertvollen Tipps, Empfehlungen, Skizzen und Anregungen.

**Können die Kursunterlagen vorher eingesehen werden?**

Ja. Diese liegen in allen BKB-Standorten zur Einsicht auf.

**Wer sind die Referenten?**

Es sind alles ausgewiesene Fachleute aus der Region; also Praktiker mit grosser Erfahrung.

**Was ist an diesem Seminar besonders wertvoll?**

Ich möchte zwei Punkte speziell hervorheben. Einerseits wird im Kurs Wert auf eine umfassende, praxisorientierte Information mit vielen Tipps, Anregungen, Empfehlungen sowie Erfahrungen vieler Bauherren und Bauherrinnen gelegt. Aus diesem Grund kann der Theorieanteil auf ein Minimum reduziert werden. Andererseits sehe ich in der jeweiligen Diskussionsrunde am Schluss jedes Abends eine gute Gelegenheit, zusätzlich vom Wissen der Berufsleute zu profitieren.

**Was kostet das Seminar?**

Einzelpersonen bezahlen 210 Franken, Paare 255 Franken. In der Seminargebühr sind die beiden Kursordner enthalten. Vom finanziellen Standpunkt her gesehen, rechtfertigt allein der Wert der beiden Kursordner die Teilnahmegebühr.

**Kann man sich näher über den Kursinhalt informieren? Wo muss man sich anmelden?**

Ausführliche Kursprogramme liegen in den Kundenhallen aller BKB-Standorte auf oder können bei der BKB, Telefon 061 266 25 61, sowie über [www.bkb.ch](http://www.bkb.ch) bestellt werden. Bei diesen Informationsstellen kann man sich auch anmelden.

## STANDPUNKT



# VRD

**Ja zu einer lebendigen Stadt – Ja zur Initiative «Fir en offe Basel»**

Die Initiative «Fir en offe Basel» schlägt zwei Fliegen auf einen Streich. Mit der Abschaffung des restriktiven kantonalen Ladenschlussgesetzes dürfen die Ladenbesitzer ihr Geschäft öffnen, wenn es den Kundenbedürfnissen entspricht und wenn es unternehmerisch Sinn macht. Niemand jedoch zwingt den Inhaber, seine Öffnungszeiten auszuweiten. Verkaufslöcher mit Angestellten dürften künftig – nach Annahme der Initiative – innert der Zeitspanne von 6 bis 23 Uhr geöffnet haben. Heute müssen die Geschäfte im Normalfall um 18.30 Uhr schliessen.

Gründe, die gegen flexible Ladenöffnungszeiten sprechen, verblasen im Licht der Vorteile. Da das eidgenössische Arbeitsgesetz weiterhin als Schranke fungiert und dem Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dient, besteht keine Gefahr der Willkür. Die wöchentliche Höchstarbeitszeit ist geregelt. Und zudem muss das Personal vor der Einführung der Abendarbeit (zwischen 20 und 23 Uhr) angehört werden.

Mit den flexiblen Öffnungszeiten kann endlich auch das Verkaufspersonal – analog zu Angestellten in den Bereichen Gesundheitswesen, Behörden oder Medien – die Vorteile der unregelmässigen Arbeitszeiten nutzen. Einkaufen wird nicht mehr zum Geheize und Beruf und Familie lassen sich einfacher unter einen Hut bringen. Teilzeitarbeit wird künftig mehr denn je gefragt sein und neue Arbeitsplätze werden entstehen.

Dass die heute gültige Regelung veraltet und überflüssig ist, zeigt der Blick über die Kantonsgrenze. Die Bevölkerung des Kantons Basel-Landschaft hat vor fünf Jahren per Abstimmung das Ladenschlussgesetz ersatzlos gestrichen. Und auch im angrenzenden Ausland gelten flexible Öffnungszeiten. Diese Regelungen haben sich bewährt und die Bevölkerung nutzt die längeren Ladenöffnungszeiten zum Beispiel im Rheincenter in Weil, in Lörrach, in St-Louis und Huningue oder im Gewerbegebiet Grüssen in Pratteln. Auch Läden im Kanton Basel-Stadt, die aufgrund ihrer besonderen Lage oder aus sonstigen Gründen eine Ausnahmebewilligung erhalten haben (Dreispitzareal, St. Jakob-Park, Bahnhof SBB, Coop an der Lörracherstrasse in Riehen sowie alle Familienbetriebe und Tankstellen-Shops) werden von der Kundenschaft rege frequentiert. Kundengerechte Öffnungszeiten entsprechen also einem grossen Bedürfnis.

Als Zentrum einer starken Region darf Basel nun nicht zurückstehen. Oder soll Basel etwa zur Insel werden? Mit

flexiblen Ladenöffnungszeiten bleiben Basel und Riehen attraktive Einkaufsorte. Die Chancengleichheit der Verkaufsgeschäfte über die Kantonsgrenze hinaus wäre gegeben und die Läden könnten sich rasch auf allfällige Konkurrenz einstellen. Den Geschäften dürfen nicht mehr die Hände gebunden sein. Eine politische Regulierung ist unnötig, da die Einkaufsgewohnheiten der Kundinnen und Kunden automatisch die Öffnungszeiten regeln werden.

Fazit: Arbeitnehmer und Arbeitgeber sowie Konsumentinnen und Konsumenten brauchen keine unnötigen Regelungen, die einen funktionierenden Wirtschaftsmechanismus hemmen können und damit die Wettbewerbsfähigkeit behindern.

Ein Ja zur Initiative «Fir en offe Basel» ist gleichzeitig ein Ja zu einer lebendigen, gastfreundlichen und welt-offenen Stadt. Der Handels- und Gewerbeverein Riehen (HGR) sowie die Vereinigung Riehener Dorfgeschäfte (VRD) unterstützen diese Initiative mit aller Kraft. Sie eröffnet neue Möglichkeiten und Freiheiten, die letztlich allen zu gute kommen. Die Abstimmung ist am 22. September 2002.

**Unter dem Titel «Standpunkt» äussern sich an dieser Stelle Vertreterinnen und Vertreter des Handels- und Gewerbevereins Riehen (HGR) und der Vereinigung Riehener Dorfgeschäfte (VRD) aus ihrer Sicht zu lokalpolitischen und lokalwirtschaftlichen Themen. Die dabei vertretenen Meinungen müssen nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.**

TIERWELT Hornrabben im Basler Zolli

## Ein Vogel der etwas anderen Art

zgb. Ausnahmen gibt es überall, so auch im Reich der Vögel. Denn nicht jeder Vogel hält sich vorwiegend in der Luft auf, zwitschert freundliche Lieder von den Dächern oder pickt an Vogelbeeren und anderen Köstlichkeiten.

So eine Ausnahme sind die Hornrabben, die sich im Zolli mit den Bongos eine Anlage teilen. Bei diesem Namen hat man zwangsläufig einen Raben vor Augen, doch die einzige Gemeinsamkeit zwischen einem Raben und einem Hornrabe ist das schwarze Gefieder. Der Rabe ist ein Singvogel. Der Hornrabe ist ein Nashornvogel. Dieser Name ist auf das «Horn», eine Erhöhung des Oberschnabels, zurückzuführen.

Der Hornrabe lebt in der afrikanischen Gras-Savanne. Er gibt sehr eigenartige brummende Laute von sich, die an dumpfe Trommelschläge im afrikanischen Busch erinnern. Diese Töne werden in einem gut sichtbaren, grossen,

roten Kehlsack am Hals gebildet, dessen Farbintensität zur Paarungszeit stark zunimmt. Sie ertönen besonders zur Balzzeit über weite Kilometer hinweg, so auch im Herbst im Zolli.

Der Hornrabe hat sich auf das Bodenleben spezialisiert. Sein massiger Körper – er kann bis zu sechs Kilogramm schwer werden – wird von langen, kräftigen Beinen getragen. Mit gezieltem Blick schreitet er gemässigten Schritten durch das hohe Gras, auf der Suche nach tierischer Nahrung. Als Fanginstrument benutzt er seinen grossen, langen, schwarzen Schnabel. Mit ihm kann er kraftvoll in der Erde oder in morschen Bäumen herumstochern oder auch ganz gezielt kleine Brocken aufnehmen.

Durch das Leben im Gras entwickeln sich beim Hornraben, der nicht unbedingt als «Schönheit» unter den Vögeln gilt, ein paar «Spezialausstattun-

gen». Er hat wunderschöne, lange und sehr dichte Wimpern, um die ihn sicherlich viele Frauen beneiden. Aber sie dienen nicht der Schönheit, sondern dem Schutz vor spitzen Gräsern. Auch die Nasenlöcher werden durch Federbüschel vor eindringenden Grassamen geschützt.

Hornrabben leben über Jahre hinweg in Einehe und bilden kleine Familien. Solange die Jungvögel noch bei den Eltern leben, helfen sie bei der Aufzucht des Nachwuchses mit. Im Flug sieht man diesen Vogel sehr selten, ausser in der Abenddämmerung.

Im Zolli kann man diesen Vogel in den frühen Morgenstunden auf seinen Streifzügen durch das Gras beobachten, während die Bongos sich die ersten Sonnenstrahlen des Tages auf ihr Fell scheinen lassen. Zur Mittagszeit sieht man die Hornrabben oft auf höher gelegenen Ästen hocken.

Reklameteil

FITNESS Erlebnistag im Sportcenter Hertens

## Gesundheit durch Bewegung,

rz. Inzwischen ist allgemein bekannt, dass Bewegung in jedem Alter die Basis für die Gesundheit ist. Das Problem, körperspezifisch die richtige Bewegungsart, Intensität und den optimalen Spiel- und Trainings-Rhythmus zu finden, macht vor allem Neueinsteigern Schwierigkeiten. Entsprechende Fehlversuche führen zu Enttäuschungen und anschliessender Resignation. Dies muss nicht sein.

Durch die positive Zusammenarbeit des Sportcenters in Hertens (D) und der PTS-Tennischule GmbH in Olsberg (CH) ist ein breites, präventives Sportangebot entstanden. Das Sportcenter in Hertens (D) ist in nur 10 Autominuten ab Rheinfelden (Zoll) erreichbar. Die ganze Familie kann anlässlich eines Erlebnistages morgen Samstag, 7. September, ab 12 Uhr im Sportcenter in



**Schnappschuss aus dem Training.**

Hertens (D) von einem vielfältigen Programm profitieren. Es werden unter anderem ein Tennis- und Fitnessparcour, Aerobic-Schnupperstunden, Kinderprogramm, Wettbewerb, Sonderverkäufe mit Infoständen von «Head», «adidas» und «Nikken», Wellness-Präsentationen, Ernährungstipps usw. geboten. Lassen Sie sich überraschen!

## LESERBRIEFE

## «Besser vorausdenken» tut wirklich Not!

Führt man sich die an Demagogie grenzenden Ausführungen von Markus Danner (RZ-Nr. 35) näher zu Gemüte, wird man unweigerlich an die Kontroversen der Verkehrsliga unseligen Andenkens der 1950er- und 1960er-Jahre erinnert, welche kurzerhand den gesamten Personennahverkehr «ab de Schiene» auf Omnibusverkehr umstellen lassen wollte, weil sie den bedingungslosen Vortritt des schienengebundenen Massenverkehrs gegenüber dem einzelnen Automobilisten nicht ertragen konnte. Damals, in den Mittsechzigerjahren, hatten die BVB den Strassenbahnverkehr der damaligen Ringlinie 2 der Verkehrsliga zu opfern, der alsbald durch einen unpünktlichen Busverkehr (Linie 33) ersetzt wurde, der in der Feldbergstrasse ewig im Individualverkehr liegen bleibt und den ich daher, wenn immer möglich, meide. Und heute dürfte wohl auch die Linie 2 in ihrer aktuellen Form mit Verlängerung nach Riehen-Dorf passé sein: Die bis zum Sanktnimmerleinstag dauernden Gleisprotzarbeiten an der Habermatten werden wohl als Argument für die Aufhebung der Verlängerung herhalten dürfen.

Es ist doch völlig abstrus zu behaupten, «die Wiesentalbahn fahre mit leeren Wagen»! Herr Danner soll gefälligst mal zur «Rushhour» recherchieren! Ich konnte und kann als gelegentlicher Benützer der Wiesentalbahn das Gegenteil bestätigen, wenn auch in Stosszeiten (im angenehmen Gegensatz zur proppevollen Linie 6) meist noch Sitzplätze vorhanden sind.

Der Himmel verschone uns vor einer Einstellung der Wiesentalbahn und einer Umstellung auf Busbetrieb! Hat eigentlich Herr Danner schon mal in ein Kursbuch der Busbetriebe SWEG und Südbadenbus (welche alle eingestellten Bahnbetriebe im grenznahen Raum übernommen haben) geschaut? Wohl kaum, denn die erwähnten Busunternehmen haben die Fahrpläne bis zum «Gehtnichtmehr» ausgedünnt (hinter jedem Kurs heisst es «a» [bedeutet Montag bis Freitag ohne allgemeine Feiertage]). Beispiel: sonntags ganze zwei Buspaare von Riehen nach Inzlingen und zurück. Will ich sonntags mal dahin, kann ich ja sehen...

Was sollen sich denn für Riehen nach Aufhebung der Wiesentalbahn für Möglichkeiten ergeben? Etwa der jahrelang dauernde Bau einer neuen Rennbahn für Lastwagen mit all dem unerträglichen Krach und Dieselgestank? Und ausserdem: Als Fussgänger bin ich beinahe froh, wenn die Schranke an der Inzlingerstrasse wieder mal geschlossen ist. Dann komme ich wenigstens gefahrlos über die Strasse!

Fazit: Der Ausbau der Regio-S-Bahn mag ruhig kommen. Aber bitte mit megagrossen Elektrotriebwagen (keine Diesel!).

*Claude Ernst, Riehen*

## Ständige Behinderungen

In einem Leserbrief der Riehener Zeitung vom 30. August kritisiert Markus Danner zu Recht die vielen Wartezeiten vor geschlossenen Barrieren an den fünf Niveauübergängen der Bahn im Dorfzentrum. Leider verkehren pro Tag nicht nur, wie geschätzt, 50 Züge zwischen Basel Badischem Bahnhof und Lörrach, sondern nach Fahrplan zwischen 5 und 24 Uhr, mit wenigen Ausnahmen, 77 Pendelzüge, davon interessanterweise je neun Züge nach 20.52 Uhr ohne Fortsetzung Lörrach-Zell. Dazu kommen noch täglich einige im Regionalfahrplan nicht vermerkte Schnellzüge, Güterzüge, Leerfahrten usw., sodass die Barrieren etwa 90 Mal pro Tag oder rund 36'000 Mal pro Jahr zu sind! Die Bedienung erfolgt ferngesteuert offenbar bei Abfahrt der Züge ab Basel oder Lörrach, woraus besonders im ersten Fall durch den Zwischenhalt an der Station Riehen lange Wartezeiten bis über sechs Minuten resultieren. Aus Erfahrung wissen wir Anwohner, dass nach dem Halbstundentakt immer etwa zehn Minuten vor und fünf Minuten nach jeder ganzen und halben Stunde auf den heranbrausenden Zug gewartet werden muss – mit Varianten!

Zwischen Kilchgrundstrasse und Ba-

dischem Bahnhof führen die Strassen glücklicherweise ohne Barrieren infolge der Topographie entweder über oder unter der Bahnlinie durch, doch wird dafür leider das ganze Siedlungsgebiet, wie übrigens durch die anderen Linien der Deutschen Bundesbahn, mit Gräben und haushohen Dämmen zerschnitten.

Nachdem früher einmal von einer Aufhebung der schlecht frequentierten Wiesentalbahn die Rede war (z. B. als Trasse für eine Umfahrungsstrasse Riehen), besteht jetzt mit der geplanten Umwandlung zur S-Bahn wenig Aussicht dazu.

Der Riehener Gemeinderat müsste sich mit diesen Nachteilen befassen, wird aber wahrscheinlich durch Kompetenzen von Kanton und Bund überstimmt und kann so nur dafür plädieren, dass wir als Vorteil wenigstens ein bis zwei Haltestellen bekommen.

*Dr. Hermann Stürzinger, Riehen*

## Baselland: schlechte Erfahrungen

Die Initianten verweisen auf «die guten Erfahrungen» mit den liberalisierten Öffnungszeiten im Kanton Baselland. Nun frage ich mich, für wen denn die Erfahrungen gut sind: sicher für die Grossverteiler, deren Einkaufszentren nun länger offen haben können. Etwas weniger für die kleinen Läden, die meist geschlossen haben. Für sie lohnt es sich nicht. Die schlechtesten Erfahrungen haben die Verkäuferinnen und Verkäufer machen müssen: Für Unzählige heisst es nun Arbeitsabend statt Feierabend, Kassendienst statt Kindergeburtstag. Entlastung durch Neuanstellungen erhalten sie nicht, die neuen Teilzeitstellen lassen sich an einer Hand abzählen! Dies alles «gute Erfahrungen» zu nennen, ist reine Augenwischerei.

*Gion Lötscher, Riehen*

## Aufschwung?

Überall in der Stadt hängen die Plakate mit den herzigen Kultpersönchen von «Liebe ist ...». Der Erfolg der Aktion erscheint mir unter den nachfolgenden Prämissen allerdings eher bescheiden.

Kürzlich hatte ich von einem Mandanten eine Rechnung des Amtes für Umwelt und Energie zu bezahlen, betitelt mit «Niederschlagsableitungsgebühr». Als Bauherr und Hausbesitzer habe ich Anschluss- und Kanalisationsgebühren, die Ziegel sowie die Spenglerarbeit bezahlt, ausserdem bezahle ich ARA-Gebühren mit der IWB-Rechnung. Nun muss ich also noch dafür bezahlen, dass das Regenwasser bis in die Kanalisation gelangt. Der Phantasie unserer Gebührenerfinder sind offensichtlich keine Grenzen gesetzt.

Wie lange schauen wir da eigentlich noch zu? Der Staat zockt uns gnadenlos

ab, und weil Steuererhöhungen vor dem Volk keine Chance haben, erfindet er Gebühren, die keiner Abstimmung unterliegen. Letztlich handelt es sich aber um eine versteckte Steuererhöhung. In unserem Hochsteuernkanton erreicht man Grenzsteuerwerte von über 30% relativ bald, und wenn man dann noch AHV, KVG und BVG hinzurechnet, brauchen wir den Vergleich mit dem Ausland nicht mehr zu scheuen.

Basel-Stadt leidet seit Jahren unter Bevölkerungsschwund, Parlament und Regierung kratzen sich am Kopf und gehen vor, nicht zu wissen, weshalb. Andererseits haben wir aber immer noch die gleich grosse Verwaltung wie vor 15 Jahren, die sich, wenn die Abwanderung anhält, in ein paar Jahrzehnten selbst verwalten kann (das ist kein Witz: Es gibt Untersuchungen, die belegen, dass Betriebe ab einer Grösse von 600 Mitarbeitern durchaus in der Lage sind, sich selbst zu beschäftigen).

Mit «Aufschwung?» habe ich meinen Beitrag überschrieben. Der wird nicht stattfinden, solange die Mehrleistung in Form von progressiven Steuern wieder abgeschöpft wird. In Schweden haben vor 20 Jahren die freien Berufe bereits nur noch bis Mittwoch gearbeitet, weil das Einkommen vom Donnerstag und Freitag sowieso abgeliefert werden musste. Wollen wir das wirklich auch? Ich rufe unsere Volksvertreter aller Couleur auf, endlich Massnahmen zu beschliessen und durchzusetzen, damit dieser Gebührenwildwuchs aufhört. Vielleicht kommt dann auch der Aufschwung.

*Peter A. Dettwiler, Riehen*

## Vom Wert der Solidarität

Die fürchterlichen Verwüstungen in den Hochwassergebieten mancher Länder könnten zur Resignation verleiten. Aber auch andere Bilder prägen sich ein: die Hilfe von nicht betroffenen Nachbarn, die in langen Reihen Sandsäcke weiterreichen und beim Aufräumen mit anpacken. Was den Menschen, die oft ihr ganzes Hab und Gut verloren haben, immer wieder Mut macht, ist die gelebte Solidarität.

Es mutet mich seltsam an, wenn aus der Sicht von Ökonomen die Solidaritätsstiftung bei der Verwendung der überschüssigen Goldreserven keinen Platz haben soll. Was sagen sie denn zur Tatsache, dass in unserem reichen Land ein Viertel der Bevölkerung nahe der Armutsschwelle oder darunter leben muss? Offenbar genügt auch unser weltweit als vorbildlich geltendes Sozialversicherungsnetz nicht, allen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Für mich ist deshalb der Gegenvorschlag des Bundesrates und der grossen Parlamentsmehrheit zur SVP-Initiative ein Hoffnungsschimmer. Je ein Drittel der Erträge aus dem «desaffektierten Staatsvermögen» –

wie es Ökonomen nennen – soll der AHV, den Kantonen zur freien Verfügung und der Stiftung Solidarität Schweiz zugute kommen. Somit erhalten die Kantone beispielsweise die Chance, mehr als bisher die Einkommensschwachen von Krankenkassenprämien zu entlasten.

Von der im In- und Ausland wirkenden Solidaritätsstiftung verspreche ich mir, dass gezielt Projekte unterstützt werden, welche den Menschen auf der Schattenseite des Lebens Arbeitsplätze verschaffen. Ich hoffe auf das Ja möglichst vieler Stimmbürgerinnen und Stimmbürger mit offenem Herzen für den Gegenvorschlag samt Solidaritätsstiftung.

*Marlies Jenni-Egger,  
Einwohnerin CVP, Riehen*

## Erpresste Solidarität – Es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Im Frühjahr 1997 stand unser Land mitten in heissen Diskussionen um die Zweite-Weltkriegsschuldfrage. Das politische Klima war äusserst angespannt. Die Schweiz wurde ausgerechnet von den USA und dem jüdischen Weltkongress ohne Unterbruch unter Druck gesetzt, böswillig angeschuldigt, vorverurteilt und zu Wiedergutmachungszahlungen gedrängt.

Während Bundespräsident A. Koller vor der vereinigten Bundesversammlung vorschnell und handstreichartig die Gründung einer Solidaritätsstiftung mit Nationalbank-Gold ankündigte, sprach sein Kollege Jean-Pascal Delamuraz klar von ausländischer Erpressung, wofür er sich auch noch hätte entschuldigen sollen. Doch er zeigte Rückgrat und blieb standhaft wie eine Schweizer Fahnenstange! Ein Teil des Parlamentes sowie die SVP wehrten sich zu Recht gegen zu schnelles, unterwürfiges Handeln, und so kam es zur AHV-Goldinitiative. Der Bundesrat krebste zurück und schlug als Gegenvorschlag neu je einen Drittel für internationale Solidarität, Kantone und AHV vor.

Wenn ich an das schildbürgerstreichtartige Vorgehen des Bundesrates betreffend die Mindestverzinsung der BVG-Guthaben (2. Säule) denke, ist es nicht mehr als richtig, ausschliesslich unsere AHV (1. Säule) mit den überschüssigen Goldreserven unserer Nationalbank mittelfristig zu sichern. So profitiert das ganze Schweizervolk, denn es bekommt sein Eigentum zurück, die Mehrwertsteuer muss deshalb vorläufig nicht angehoben werden und Wirtschaft, Gewerbe und Konsumenten profitieren von Kaufkraft. Und das Wichtigste: Unser Land bleibt unabhängig, denn unser Volksvermögen wird nicht für eine erpresste Stiftung verschleudert.

Unsere dreisäulige Altersvorsorge

hat unbedingt Vorrang, auch mit Blick auf die persönliche Vorsorge (3. Säule), die nach dem Börsencrash ebenfalls nicht mehr so rosig aussieht. Trotzdem müssen wir uns von niemandem vorwerfen lassen, international nicht solidarisch zu sein. Denken wir doch nur an das Asylwesen, das uns pro Jahr etwa eine Milliarde kostet, ferner an staatliche, kirchliche und private Entwicklungshilfe, Sammlungen, Kollekten und Spenden. Natürlich ist es allen Gegnern der Goldinitiative freigestellt, in Zukunft vermehrt ins eigene Portemonnaie zu greifen und so ihren persönlichen Solidaritätswillen glaubhaft zu steigern. Auch die Kantone verdienen keinen Anteil an den aufgelösten Goldreserven, denn sie würden für ihre teilweise Misswirtschaft noch belohnt und nicht sparsam haushalten.

Zeigen wir im eigenen Land wieder mehr Mut und Selbstbewusstsein – daher: Ja zur Initiative «überschüssige Goldreserven in den AHV-Fonds» und zur Stichfrage Ja zur Goldinitiative – Nein zur «Stiftung Solidarität Schweiz»!

*Guido Graf, Riehen*

## Ein grossartiger Tag

Wo trifft man alte Schulfreundinnen, die man schon Ewigkeiten nicht mehr gesehen hat? Wo bekommt man eine gute Schweizer Bratwurst mit viel Senf zu kaufen? Oder wo findet man alte Lampen und Schallplatten aus den 70er-Jahren?

Solche und viele weitere Fragen spuken mir gelegentlich in meiner Wahlheimat Berlin im Kopf herum. Und als könnte meine Mutter Gedanken lesen, erhielt ich eines Tages einen Anruf von ihr: «Du, mir organisiere dr erschi grossi Flohmärt am Kältewäg, Chunnsch au?». Was für eine Frage! «Na klar!», rief ich ins Telefon und war in Gedanken schon halb unterwegs nach Riehen.

Am 17. August war es dann endlich so weit und meine hohen Erwartungen wurden an diesem wunderschönen Sommertag mehr als erfüllt: Neben zahlreichen Schulfreundinnen traf ich ehemalige Nachbarn, alte Sportkollegen und noch viele weitere Bekannte aus Riehen. So viele interessante Begegnungen und Stöbern nach Raritäten machen mit der Zeit natürlich auch richtig Hunger und Appetit, und so landeten an diesem Tag auch mehr als nur die eine lang ersehnte Bratwurst auf meinem Teller.

An dieser Stelle möchte ich mich nochmals ganz herzlich beim Quartierverein Niederholz und dem Andreas-Haus sowie bei allen denen bedanken, die mit ihrer Initiative und ihrem Engagement so einen grossartigen Tag voller Freude und Spass auf die Beine gestellt haben. Wie sagt man so schön: «Nid nur rede, sondern handle!»

*Claudia Righetti Reich, Berlin*

Reklameteil

Abonnieren auch Sie  
die Riehener Zeitung

## SPORT IN RIEHEN

TENNIS Klubmeisterschaften des Tennis-Clubs Riehen

## Aeberli und Ganz triumphierten

rb. Trotz schlechten Wetterprognosen konnten die diesjährigen Klubmeisterschaften des Tennis-Clubs Riehen bei mehrheitlich trockenem, aber unsicherem Wetter durchgeführt werden. Die Sonnenseite des Turniers, das vom 17. August bis zum 1. September dauerte und auf den Klubanlagen bei der Grendelmatte stattfand, war, dass viele tolle, interessante und vor allem faire Spiele stattfanden, mit vielen schönen Momenten. Belebt wurde das Turnier von manchen Überraschungen, was die Lebendigkeit des Tennissports widerspiegelte. Das kulinarische Angebot in der Klubwirtschaft verleitete viele, sich bei Speis und Trank die Spiele anzuschauen.

Der zweite Finaltag vom vergangenen Sonntag wurde durch einen vom Vorstand spendierten Brunch begonnen. Viele Leute fanden den Weg zum Platz und genossen die Köstlichkeiten auf dem sehr originell hergerichteten Buffet.

Bei den Frauen setzte sich im Einzel der offenen Kategorie Verena Aeberli im Final gegen Esther Meister durch, zusammen mit Elisabeth Thompson gewann Verena Aeberli auch noch gleich den Doppel-Final gegen Jasmine Gasser/Bettina Lyner. Bei den Frauen ab 35 Jahren schlug Elisabeth Thompson im Final Anne-Lise Köhne, und bei den Frauen ohne Lizenz triumphierte Jacqueline Gassmann gegen Brigitte Döbelin.



**Spektakulärer Tennissport bei der Grendelmatte.** Foto: Philippe Jaquet

Klubmeister bei den Männern wurde in der offenen Kategorie Erik Ganz mit einem Finalsieg gegen Jabbo de Vries. Jabbo de Vries gewann dafür zusammen mit Christian Edelmann gegen Erik Ganz/Lukas Döbelin den Doppel-Final der Männer, im Mixed setzten sich Elisabeth Thompson/Rolf Behret gegen Saskia und Erik Ganz durch. Den Final der Männer über 35 Jahren gewann Christoph Döbelin gegen Rolf Behret, bei den Männern ohne Lizenz schliesslich gewann Michel Pompanin gegen Oliver Quinodoz.

TENNIS Klubmeisterschaften des TC Stettenfeld

## Michel Kneubühl löste Mayer ab

eh. Vom 21. August bis 1. September fanden die Klubmeisterschaften des TC Stettenfeld statt. Im Gegensatz zu den letzten Jahren konnten in diesem Jahr mehr Mitglieder zum Mitmachen animiert werden. So wurden die Klubmeister in folgenden Konkurrenzen ermittelt: Mixed, Damen-Einzel, Damen-Doppel, Herren-Einzel, Herren-Doppel und Jungsenioren/Senioren.

Das Klubturnier war in den letzten Jahren mit den Namen Stefan Mayer und Sandra Kohler verbunden. So auch dieses Jahr. In der Mixed-Konkurrenz gewann Stefan Mayer mit seiner Standardpartnerin Sandra Kohler das immer wiederkehrende Duell gegen Esther Baumgartner und Dominik Kiener in drei umkämpften Sätzen. Die Doppelmeisterschaft wurde durch Stefan Mayer und Michel Kneubühl

auch in diesem Jahr eine Beute für das beste Doppel im TCS. Martin Schmidt und Dominik Kiener wurden in zwei Sätzen klar geschlagen. Nur im Einzel wurde Stefan Mayer von Michel Kneubühl in einem gutklassigen Final in drei Sätzen als Klubmeister abgelöst.

Bei den Damen stiess die Seriensiegerin Sandra Kohler auf unerwartet harte Gegenwehr von Anita Enggist und gewann den Final erst nach drei Sätzen. Das Doppel hingegen gewann sie an der Seite von Esther Baumgartner gegen Anita Enggist und Sonja Kühne klar in zwei Sätzen. Bei den Jungsenioren/Senioren, deren Meisterschaft nach langer Zeit wieder einmal ausgetragen werden konnte, setzte sich Eckhard Hipp gegen Hanspeter Wicki nach hartem Kampf ebenfalls in drei Sätzen durch.

RAD 16. Nationales Amateur-Kriterium des VC Riehen

## Sprintentscheidungen am Schluss

Am vergangenen Sonntag fand das 16. Nationale Amateur-Rad-Kriterium des VC Riehen statt. Das Rennen auf einer Rundstrecke im Kornfeldquartier fand unter grauem Himmel bei trockenem Wetter statt. Die Rennen wurden jeweils erst in den Schlussprints entschieden.

THOMAS SCHMIDL

Das Radrennen der Amateure präsentierte sich am vergangenen Sonntag spannend und schnell. Die 39 gestarteten Fahrer schonten sich während des ganzen Rennens keine Sekunde. Die engen Duelle in den Kurven und das horrende Tempo liess gleich eine knisternde Spannung im Fahrerfeld entstehen, die sich auch sichtlich auf die Zuschauer übertrug. Die Rennstrecke hatte das Profil eines lang gezogenen Trapezes. Jede Kurve hatte ihre speziellen Eigenheiten und forderte vom Fahrer viel Gefühl, um sie gut durchfahren zu können. Bei 90 Runden waren dies 360 Momente der Hochspannung, die den Fahrern im Kampf um die Plätze alles abverlangten. In der Kurve vor dem Ziel stockte einem besonders der Atem. Das Tempo wurde alle fünf Runden für die Punktwertung und zwischendurch auch für die Sprintwertung besonders hoch.

## Sturz mit Verletzung

Harte Zweikämpfe und kratzende Pedale waren üblich – nichts für schwache Nerven. Nach dem ersten Viertel des Rennens schreckten die Zuschauer bei einem lauten Knall aus dem Tiefweg auf. Ein geplatzer Pneu hatte die Leute an der Strecke zusammensinken lassen, zum Glück ohne Verletzungsfolgen für den Fahrer. Leider war dies bei Matthias Hell aus Reigoldswil nicht so. Er stürzte etwa bei Rennhälfte, an der Spitze fahrend, und musste mit einem gebrochenen Arm und einer Gehirnerschütterung ins Spital überführt werden.

Nach der Sprintwertung in der 54. Runde zogen Bernhard Stahl (RV Wetzikon) und Urs Hausheer (VC Baar-Zug) den Sprint durch und setzten sich Runde für Runde vom Feld ab. Die beiden harmonierten ausgezeichnet und hatten im



**Start zur Plausch-Stafette, die in diesem Jahr erstmals durchgeführt wurde und am Vorabend des eigentlichen Renntages stattfand.** Fotos: Philippe Jaquet

Ziel einen Vorsprung von 30 Sekunden auf das Feld. Bernhard Stahl hatte zum Schluss noch mehr Reserven und gewann mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 41,6 Stundenkilometern das Rennen knapp vor Urs Hausheer. Der dritte Platz entschied sich im Sprint, der hauchdünn von Christian Maillard (ACB Payerne) gewonnen wurde.

## Junioren und Amateure stark

Das Junioren- und das Volksrennen hatten nicht weniger an Spannung zu bieten. Bei den Junioren waren 26 Fahrer am Start. Gewonnen wurde das Rennen, das über 45 Runden ging, im Sprint mit einem Stundenmittel von 39,8 Stundenkilometern von Cornelius Häring (VC Kaisten), dicht gefolgt von Matthias Buchwalter (VC Pfaffnau) und Patrick Thommen (RV Adler Frenkendorf).

Das Volksrennen startete mit dem kleinsten Feld. 18 Fahrer hätten gern das über 33 Runden führende Rennen gewonnen. Auch hier fiel die Entscheidung im Sprint. Es siegte Alexander Mattmann (Hagendorn ZG), vor Robert Oberholzer (Dornbirn, Österreich) und Peter Libsig (Basel). Bester Riehener war Benne Schneider auf dem 11. Platz.

## Stafette und «Speichenfest»

Am Vortag des Rennens, im Rahmen des «Speichenfestes» vom Samstag,

wurde erstmals eine Plausch-Stafette durchgeführt. An den Start gingen Viererteams. Zu absolvieren war je eine Runde – ein Teammitglied fuhr Velo, eines Inline-Skates, eines Mini-Trottinett und eines rannte. (Resultate siehe «Sport in Kürze» auf Seite 18.)



**Ein junger Staffelteilnehmer mit dem Mini-Trottinett unterwegs.**

FUSSBALL FC Amicitia – FC Laufen 0:2 (0:0)

## Niederlage trotz bestem Saisonspiel

Das Heimspiel gegen Leader Laufen hat der FC Amicitia unglücklich mit 0:2 verloren und steht nach drei Spielen in der 2. Liga Regional erst mit zwei Punkten da. Das Spiel vom vergangenen Sonntag gegen Aesch musste verschoben werden.

tp. Bereits nach drei Spielen steht der FC Amicitia Riehen unter Zugzwang. Nachdem in den ersten beiden Partien nach uninspirierter Leistung jeweils nur ein Unentschieden erreicht worden war, reichte die bisher beste Darbietung dieser Saison gegen den Aufstiegsfavoriten FC Laufen nicht, um die erste Saisonniederlage zu verhindern. Damit ist der Fehlstart für die Riehener komplett.

## Leistungssteigerung bei Amicitia

Die Niederlage zu Hause gegen den Leader tut weh, weil der FC Amicitia über achtzig der insgesamt neunzig Spielminuten guten Fussball zeigte, der vor allem durch die Organisation und Raumaufteilung sowie den Spielwitz zu gefallen wusste. Im Vergleich zu den ersten beiden Partien konnte in allen Bereichen eine deutliche Leistungssteigerung erkannt werden. Und wäre der Gegner auch in diesem Spiel vom Format des FC Rheinfelden oder des FC Reinach gewesen, dann hätten die Riehener wohl den ersten Sieg erringen können. Doch leider war am Donnerstag vergangener Woche keine geringere Mannschaft als der Aufstiegsaspirant Nummer 1, der FC Laufen, auf der Grendelmatte zu Gast.

Amicitia schien während der ganzen Partie nie den Respekt vor den Gästen abzulegen. Wäre dies der Fall gewesen, so wäre für die Riehener gar ein Sieg möglich gewesen. Sehr verhalten und zurückhaltend traten die Laufener auf. Doch dem Gastgeber war die Unsicher-

heit anzumerken. Das Ziel war, kein zu grosses Risiko einzugehen, um nicht die gefährlichen Angriffe der Baselbieter zu provozieren. Dies gelang während den bereits erwähnten achtzig Minuten gut. Doch ein wenig mehr Entschlossenheit, die eigenen Angriffe und Bemühungen erfolgreich abzuschliessen, wäre bei den Riehern angebracht gewesen. Der FC Amicitia Riehen brachte sich schliesslich selber um den einen Punkt, der verdient gewesen wäre.

## Zwölf Minuten vor Schluss

In der 78. Minute funktionierte im Rieher Defensivverhalten die Abstimmung nicht, sodass ein Spieler des FC Laufen frei zum Schuss kam. Goalie Muchenberger konnte den Ball nur abprallen lassen, den Nachschuss wehrte er glänzend in Corner ab. Nun begann das Unheil für den FC Amicitia seinen Lauf zu nehmen. Laufen führte den fälligen Eckball rasch aus, die Rieher Defensive war noch nicht organisiert, am hinteren Torpfosten kam ein Laufener Spieler frei zum Kopfball und konnte den Ball perfekt in die Mitte legen, wo Sciortino nur noch den Fuss hinhalten musste, um den Führungstreffer zu erzielen.

Amicitia reagierte und versuchte nun, mehr Druck zu entwickeln. Ansatzweise gelang dies, doch ein Ballverlust in der Vorwärtsbewegung ermöglichte den Gästen nur wenige Minuten nach dem ersten Treffer das entscheidende 0:2. D'Elia konnte sich nach der Balleroberung an der rechten Laufener Angriffseite durchsetzen und den Ball dem bereitstehenden Sciortino einschussfertig auflegen.

Mit diesem zweiten Treffer war die Partie endgültig entschieden. Amicitia konnte in den folgenden Minuten nicht mehr reagieren, obwohl die Mannschaft nochmals versuchte, den Gast unter Druck zu setzen und Fehler zu provo-

zieren. Doch der FC Laufen war mit den zwei Toren im Rücken zu konzentriert und routiniert, um den Vorsprung über die Runden zu bringen – anders als der FC Amicitia fünf Tage zuvor gegen den FC Reinach.

## Nun müssen Punkte her

Für den FC Amicitia beginnt nun bereits der Druck zu steigen. In den folgenden Partien muss, wenn immer möglich, die maximale Punktzahl erobert werden, um rasch aus den hinteren Tabellenregionen wegkommen zu können. Den Saisonstart haben sich die Rieherer wahrlich anders vorgestellt. Auf gestern Donnerstagabend (nach Drucklegung dieser Ausgabe) war das Heimspiel gegen den FC Coruña-Napoli angesetzt. Das Auswärtsspiel gegen den FC Aesch, das am vergangenen Sonntag wegen schlechter Platzverhältnisse hatte verschoben werden müssen, findet am kommenden Dienstag, 10. September, um 18.30 Uhr in Aesch statt. Am 22. September spielt Amicitia auswärts gegen die AS Timau.

## FC Amicitia – FC Laufen 0:2 (0:0)

Grendelmatte. – 100 Zuschauer. – SR: Buser. – Tore: 79. Sciortino 0:1, 83. Sciortino 0:2. – FC Amicitia: Muchenberger; Chiarelli, Hueter, Menini (80. Thoma), Plattner; Dantz, Remo Gugger, Napoli, Maurice Gugger (77. Veluppil-lai); Kocabas (64. Miele), Gloor. – FC Laufen: Weber; Genasci, Eredogan, Platzgummer, Mahmudi; Halbeisen, Michienzi, Felber, Kilic (52. Sibilia); Sciortino (87. Chanclon), Lepore (70. D'Elia). – Verwarnungen: 19. Kilic (Unsportlichkeit), 47. Remo Gugger (Foul), 68. Maurice Gugger (Foul), 71. Napoli (Foul). – Amicitia ohne Degiorgi, Gmür, Kaufmann und Schwörer (alle verletzt).

## 2. Liga Regional, Tabelle:

1. FC Laufen 4/12 (13:4), 2. SC Baudepartement 4/10 (12:4), 3. FC Liestal 4/9 (25:4), 4. FC Gelterkinden 4/6 (12:8), 5. BSC Old Boys 4/6 (8:6), 6. FC Aesch 3/4 (3:4), 7. SC Binningen 4/4 (10:14), 8. FC Rheinfelden 4/4 (5:9), 9. AS Timau 4/4 (5:11), 10. FC Amicitia 3/2 (3:5), 11. FC Reinach 4/2 (5:17), 12. FC Coruña-Napoli 4/1 (5:20).



**Klubmeisterinnen und Klubmeister des TC Stettenfeld, hinten von links: Anita Enggist, Sandra Kohler, Esther Baumgartner; vorne: Eckhard Hipp, Michel Kneubühl, Stefan Mayer.** Foto: zVg

FUSSBALL SV Verkehrsbetriebe NWS – FC Riehen 2:3 (1:1)

## Ein zweiter knapper FCR-Sieg

bu/rz. Nach dem 3:2-Auftaktsieg zu Hause gegen den VfR Kleinhüningen hat die erste Mannschaft des FC Riehen auch ihr zweites Viertliga-Meisterschaftsspiel der Saison gewonnen, diesmal auswärts, ebenfalls knapp und mit demselben Resultat. Nach zurückhaltendem Beginn beider Mannschaften kam das Spiel zwischen dem SV Verkehrsbetriebe Nordwestschweiz und dem FC Riehen auch dann noch nicht recht in Schwung, als die Riehener sich eine deutliche Chancenmehrheit erspielten. Zu sehr prägten Verunsicherung, abwartende Taktiken und der Zufall das Geschehen, bis dann in der 44. Minute nach einem schönen, aus dem Mittelfeld heraus eingeleiteten Spielzug dem quirligen Emrullah Elkiran das 0:1 gelang. Die Freude der Riehener währte aller-

dings nicht lange, denn gleich anschliessend begingen sie einen Abwehrfehler und kassierten noch vor dem Pausenpfiff in der 45. Minute das 1:1.

In der zweiten Halbzeit trat der FC Riehen befreiter auf und ging erneut in Führung. Dem Stürmer Corey Müller gelang eine clevere Vorlage auf Hakan Atuk, der nur noch den Fuss hinzuhalten brauchte. Auch diesmal konnte der Vorsprung aber nicht ausgebaut werden. In der 65. Minute gelang den Gastgebern der erneute Ausgleich.

Die Riehener wollten sich mit dem drohenden Unentschieden nicht abfinden und gaben nicht auf. In den Schlussminuten gelang dem kämpferisch stark spielenden Corey Müller mit einem unhaltbaren Weitschuss in die untere linke Torecke das verdiente Riehener Siegtor.



## AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

### Mobilfunksendemast

Die öffentliche Diskussion um den vorgesehenen Bau eines Mobilfunk-Sendemastes in der Nähe des Baugebiets Schutzacker in Weil am Rhein hat dazu geführt, dass sich eine Bürgerinitiative und die Stadt darauf geeinigt haben, die Argumente Pro und Kontra sachlich im Rahmen einer öffentlichen Informationsveranstaltung auszutauschen. Es kam bereits zu einem Vorgespräch zwischen der Stadtverwaltung, den Vorsitzenden der Gemeinderatsfraktionen und der T-Mobile, wobei die Frage alternativer Standorte erörtert wurde. Dabei hat sich nach einer Mitteilung der Stadt ergeben, dass die Telekom-Tochter T-Mobile den bereits genehmigten Standort für den geeignetsten hält. Die Begründung soll bei der Infoveranstaltung dargelegt werden. Für Fragen der Bürger soll ausgiebig Gelegenheit bestehen.

### Schlussung

Ab Donnerstag, 12. September, werden der Kleinfeldweg, teilweise der Obere Wagenkehrweg und der Untere Wagenkehrweg am Tüllinger Berg geschlossen. Die letzten Wochen vor dem

«Herbsten» soll der Rebberg seine Ruhe haben. Bei Verstößen drohen Geldstrafen, wie die Stadt mitteilt. Auch die anderen Rebberge in der Umgebung werden für Spaziergänger und Neugierige zum grössten Teil geschlossen.

### Trinkwasserprobleme

Die Trinkwasserqualität wird in einigen Gemeinden im Sundgau zum Problem. Wegen Überschreitens der Toleranzwerte bei der Herbizid- und Nitratbelastung geben neun Gemeinden ihr Leitungswasser nur noch mit Sondergenehmigung zum Verbrauch frei. Im Auftrag der Gesundheitsbehörde des Departements wird die Trinkwasserqualität untersucht. Die letzte gross angelegte Grundwasser-Untersuchung fand grenzüberschreitend 1997 statt. Schon damals wurde eine Verdreifachung der Nitratbelastung seit 1983 festgestellt. 2003 soll eine weitere Grossuntersuchung folgen. War es lange Zeit der Kali-Bergbau, der dem elsässischen Grundwasser zusetzte, ist es heute die Landwirtschaft. Nach wie vor setzt sie massiv nitrathaltige Düngemittel ein und im Maisanbau werden weiter Herbizide wie eben «Atrazin» verwendet.

Das Unkrautvernichtungsmittel soll in Frankreich erst ab Juni 2003, ein Jahrzehnt später als in Deutschland, verboten werden. Der Nutzen solcher Verbote ist jedoch umstritten. Denn sobald «Atrazin» verboten ist, weichen die Bauern auf andere Herbizide aus, über die im Gegensatz zu «Atrazin» oder dem seit 1998 in Frankreich verbotenen «Lindan» – das heute immer noch an fünfter Stelle der Grundwasserschadstoffe steht – wenige Forschungsergebnisse vorliegen.

Die Umweltorganisation «Alsace Nature» ruft nun nach radikaleren Mitteln. Sie will das «Atrazin»-Verbot vorziehen und verlangt, den Einsatz mechanischer und anderer Alternativen zur chemischen Keule zu fördern. So wäre auch der Einsatz von Untersaat, wie etwa Klee, der zwischen den Maisstauden wächst und das Unkraut stoppt, eine Variante.

### Bauarbeiten

Das Autobahnbetriebsamt Freiburg erneuert auf der Hochrheinautobahn A 98 zwischen den Anschlussstellen Lörrach-Ost (Waidhof) und Lörrach (Wieberbrücke) Teile der Fahrbahndecke.

Die Bauarbeiten mit Kosten von 500'000 Euro dauern vom 2. bis 27. September. Die Anschlussstelle Ost (Nordseite) bleibt eingeschränkt nutzbar. Wie das Betriebsamt mitteilt, sind die Bauarbeiten mit Einschränkungen wie Geschwindigkeitsbeschränkung, verengte Fahrbahnen und Staus verbunden.

### Verschohen

Voraussichtlich erst im Dezember und nicht, wie ursprünglich vorgesehen, schon im Oktober, wird die psychiatrische Tagesklinik beim Kreiskrankenhaus Lörrach ihren Betrieb aufnehmen. Gestern wurde dazu im Lörracher Landratsamt der Betreibervertrag zwischen der «Kreiskliniken GmbH» als Trägerin und dem Emmendinger Zentrum für Psychiatrie (ZPE) unterzeichnet. Laut ZPE-Leiter Professor Hans-Jürgen Seelos gab es noch Klärungsbedarf zur räumlichen Ausstattung und zur Finanzierung der Investitionen, die nicht voll vom Land gedeckt werden.

Den Standort im früheren Dialysezentrum direkt neben dem Kreiskrankenhaus wertete Seelos als ideal. Man habe dennoch ein eigenständiges Ge-

bäude, das den Patienten die Schwellenangst nehme, in eine grosse Klinik gehen zu müssen. Ohnehin kommen die Patienten freiwillig auf Überweisung eines Facharztes. Nach den Erfahrungen in anderen Tageskliniken rechnet Seelos vor allem mit Patienten mit Schizophrenien und schweren Depressionen sowie in besonderen psychischen Belastungssituationen.

Die Patienten können werktags rund acht Stunden in der Klinik verbringen, wo sie neben therapeutischen Angeboten auch die Möglichkeit zur aktiven Tagesgestaltung erwartet. Entscheidend ist, dass der Standort Lörrach mit seiner vergleichsweise guten Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel es möglich macht, eine wohnortnahe psychiatrische Versorgung für den Landkreis für diejenigen Patienten anzubieten, bei denen keine vollstationäre Unterbringung geboten ist. Landrat Alois Rübsamen erinnerte daran, dass noch verschiedene weitere Bausteine mit der stationären Erwachsenenpsychiatrie im Kreiskrankenhaus und der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Elisabethen-Krankenhaus folgen müssen.

*Rainer Dobrunz*